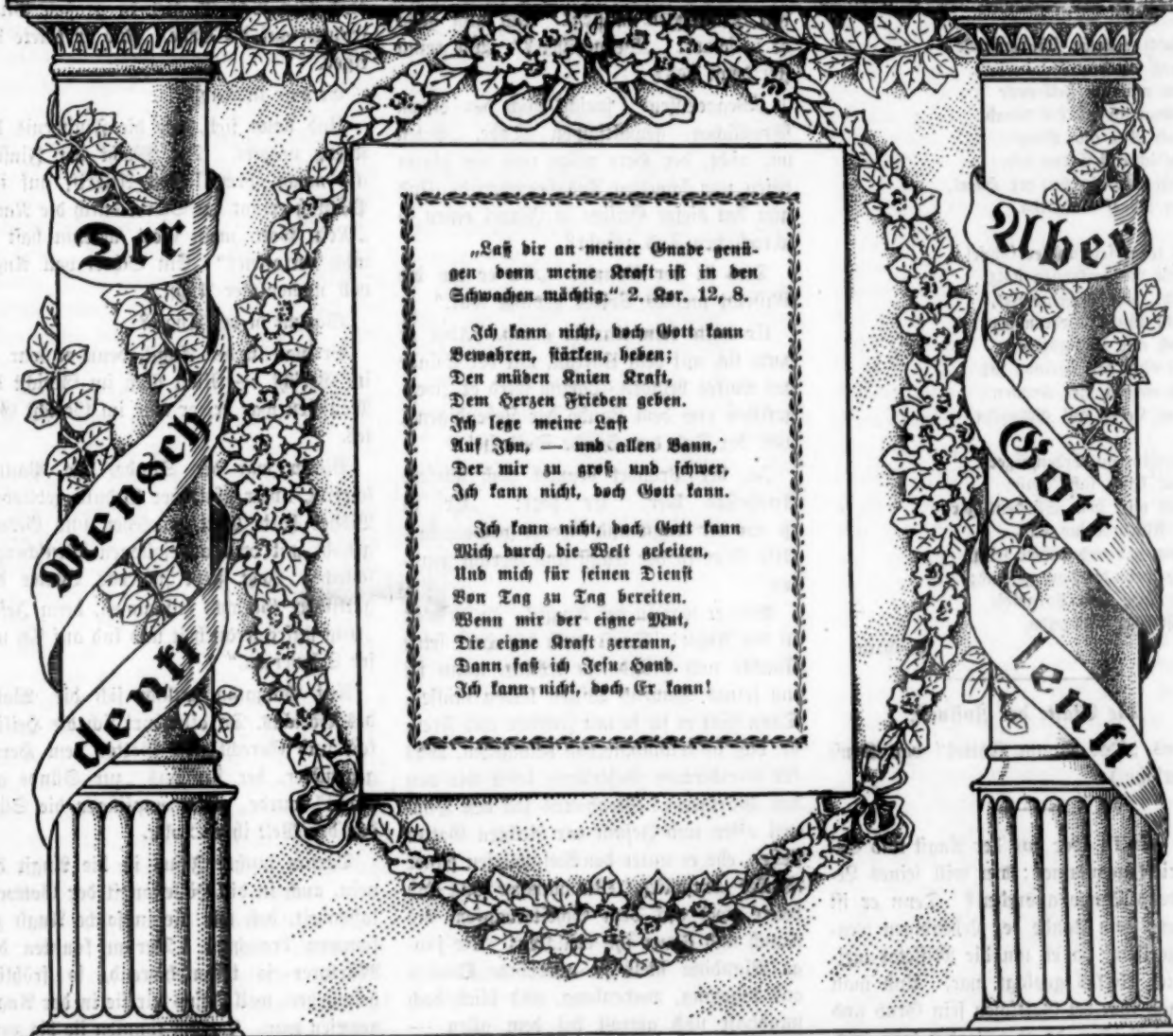
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

36. Jahrg. | Scottdale, Pa., 22. Oktober 1913. | No. 43.



„Laß dir an meiner Gnade genügen denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." 2. Kor. 12, 8.

Ich kann nicht, doch Gott kann
Bewahren, stärken, heben;
Den müden Knien Kraft,
Dem Herzen Frieden geben.
Ich lege meine Last
Auf Ihn, — und allen Bann,
Der mir zu groß und schwer,
Ich kann nicht, doch Gott kann.

Ich kann nicht, doch, Gott kann
Mich durch die Welt geleiten,
Und mich für seinen Dienst
Von Tag zu Tag bereiten.
Wenn mir der eigne Mut,
Die eigne Kraft zerrann,
Dann faß ich Jesu Hand.
Ich kann nicht, doch Er kann!

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Golgatha.

Nicht giebt es dort zu schauen
Der Erde Herrlichkeit,
Nicht grüngestreckte Auen,
Nicht Silberströme breit;
Doch alle Pracht der Erde
Verging mir,als ich sah
Das edle Angesichte
Am Kreuz auf Golgatha.

Dort schlägt der stolze Heide
Stillbüßend an die Brust,
Des Schächers Todesleide
Entblühet Himmelsluft;
Dort klingen Engelharfen
Ein selig Gloria,
Die Ewigkeiten singen
Das Lied von Golgatha.

Durch manche Länderstrecke
Trug ich den Wanderstab.
Von mancher Felsenecke
Schaut ich ins Tal hinab;
Doch über alle Berge,
Die ich auf Erden sah,
Geht mir ein heil'ger Hügel,
Der Hügel Golgatha.

Es trägt sein kahler Gipfel
Nicht Wälderkronen stolz,
Nicht hohe Eichenwipfel,
Nicht köstlich Zedernholz;
Doch alle Königszedern,
Die einst der Hermon sah,
Sie neigen ihre Kronen
Dem Kreuz auf Golgatha.

Dorthin, du Erdenpilger,
Dort halte süße Rast;
Dort wirf dem Sündentilger
Zu Füßen deine Last.
Dann geh und rühme selig,
Wie wohl dir dort geschah;
Der Weg zum Paradiese
Geht über Golgatha.

K. Gerok.

Die Stätte der Zuflucht.

(Aus „Das Lamm Gottes" von Ernst Modersohn.)

> Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen; wer will seines Lebens Länge ausreden? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missetat meines Volkes geplagt war. Und man gab ihm bei Gottlosen sein Grab und bei Reichen, da er gestorben war, wiewohl er niemand unrecht getan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist.
>
> Jes. 53, 8, 9.

Was für ein furchtbares Wort ist das: „Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen!" Wie schrecklich das klingt!

Sonst braucht die Schrift ganz andere Worte, wenn sie vom Sterben der Heiligen spricht. Dann heißt es: „Er entschlief", oder es heißt: „Er ward versammelt zu seinen Vätern", auch: „Er ward getragen von Engeln in Abrahams Schoß."

Und hier heißt es so hart, so rauh: „Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen." Wie reimt sich das? Es heißt doch: „Wiewohl er niemand unrecht getan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist." Wenn je, dann hätte doch dieser Tod ein „Entschlafen" sein müssen! Wenn je, dann hätten doch hier die Engel ihn heimtragen müssen! Und nun heißt es so scharf: „Weggerissen?" Wie reimt sich denn das?

„Weggerissen" spricht auch von einem schrecklichen gewaltsamen Tode. Beten wir nicht, der Herr möge uns vor einem bösen und schnellen Tod bewahren? Und nun hat dieser Heilige in Israel einen so schrecklichen Tod gehabt?

Dies ist der Grund: „Da er um die Missetat meines Volkes geplagt war."

Er hatte kein Unrecht getan. Aber er hatte sich mit dem Unrecht, mit der Sünde des Volkes beladen. Darum wird er „weggerissen aus dem Lande der Lebendigen", weil der Tod der Sünde Sold ist!

Ja, der Prophet braucht noch stärkere Ausdrücke hier. Er sagt: „Er ist ist aus der Angst und Gericht genommen." Also ist er in der Angst und Gericht gewesen!

Wie, er war in der Angst? Ja, er war in der Angst! Sonst weiß der Herr seine Knechte und Mägde zu trösten, wenn sie um seines Namens Willen leiden müssen. Dann füllt er sie so mit Frieden und Freude, daß sie triumphierend heimgehen. Was für wunderbare Geschichten lesen wir von den Märtyrern! Stephanus sah den Himmel offen und Jesum zur Rechten Gottes stehen, ehe er unter denSteinwürfen seiner Henker „entschlief." Wie mancher sang und betete noch auf dem Scheiterhaufen, bis Rauch und Feuer ihn erstickten! Die junge Blandina hielt so unerhörte Qualen aus tagelang, wochenlang, und blieb doch standhaft und getrost bei dem allen — und Jesus ist so in Angst?

Hat er denn weniger Kraft und Mut, als die Märtyrer hatten, als zarte Frauen und Kinder hatten?

Er war doch noch weit vom Kreuz entfernt, da äußert er schon seine Angst. Da sagt er: „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, und was wollte ich lieber, denn es brennete schon! Aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde!" Da dachte er an die Blutstaufe von Gethsemane und Golgatha.

Und als er in den stillen Oelgarten Gethsemane kam, da sagte er: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod." Und dann „fing er an zu zittern und zu zagen." Und dann flehte er einmal über das andere: „Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber!"

Und es kam, daß er mit dem Tode rang. Und sein Schweiß fiel in großen Blutstropfen auf die Erde. Und er betete heftiger.

Er war in Angst.

Und dann sieh, wie die Finsternis das Kreuz umgibt. Die Macht der Finsternis macht ihren letzten Angriff auf ihn. Plötzlich ertönt der Schrei durch die Nacht: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Ein Schrei voll Angst, voll namenloser Angst.

Warum in der Angst?

Er war in der Angst, denn er war — im Gericht. — Nicht bloß im Gericht der Menschen war er, er war im Gericht Gottes.

Bisher war die Sünde, wie Paulus schreibt, unter göttlicher Geduld geblieben. Bisher hatte Gott zugesehen und Geduld gehabt mit dem abgefallenen Menschengeschlecht. Jetzt zieht sich das Wetter des göttlichen Gerichts zusammen, denn Jesus „trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen."

Auf Golgatha entlädt sich die Wolke des Gerichts. Da offenbart sich die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes dem Herrn gegenüber, der für uns „zur Sünde gemacht" wurde. Hier empfingen die Sünden der Welt ihren Lohn.

Darum mußte Jesus in die Angst hinein, auch in die Höllenangst der Gottverlassenheit, daß wir nie in solche Angst zu kommen brauchten. Darum konnten die Märtyrer so triumphierend, so fröhlich heimgehen, weil Jesus für sie in der Angst gewesen war. Darum konnten sie bis zum letzten Hauch so wunderbar die Nähe Gottes erfahren, weil Jesus für sie die Qual der Gottverlassenheit durchkostet hat.

Und nicht nur für sie; auch für uns. Wir brauchen nicht in die Angst hinein, wir brauchen es nie zu erfahren, was es heißt, von Gott verlassen zu sein. Das

hat Jesus für uns gekostet, getragen, gelitten!

O, Gott sei gepriesen für das wunderbare, vollbrachte Werk Jesu Christi!

„Aber", so sagt der Prophet, „aber er ist aus der Angst und Gericht genommen." Er ist nicht darin geblieben. Auf dasWort: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" folgte das andere: „Es ist vollbracht", und das letzte: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!" Da war die Wolke verschwunden, da konnte er den Vater wieder sehen. Da konnte er wieder, wie sonst immer, „Vater zu ihm sagen.

Da war er aus der Angst und dem Gericht genommen. Das bewies auch sein Begräbnis. „Man stimmte ihm bei Gottlosen sein Grab; aber er war im Tode bei einem Reichen." So wird man besser und verständlicher übersetzen müssen.

„Man bestimmte ihm bei Gottlosen sein Grab." Man wollte ihn auf Golgatha einscharren, wie man die Gerichteten einscharrte. Aber da trat Gott dazwischen. Wenn Jesus auch erst den Uebeltätern gleichgerechnet war, jetzt war er aus der Angst und dem Gericht genommen. Jetzt war das Werk vollbracht.

Darum tritt Joseph von Arimathea heran und bewirkt die Erlaubnis, den Leib Jesu abnehmen und in seinem eigenen Felsengrabe bestatten zu dürfen.

So durchkreuzt Gott die Pläne derMenschen, die ihm bei Gottlosen sein Grab bestimmten. So beweist auch dieses Begräbnis im Felsengrab in Josephs Garten, daß Jesus aus der Angst und dem Gericht genommen ist. — Ich las, wie die Jäger sich retten bei den großen Prärieбränden in Amerika. Wenn die Prärie in Brand gerät, dann entsteht durch die Flammen ein gewaltiger Wind, der die Flammen mit rasender Schnelle vorwärts treibt. Kein Mensch, kein Tier kann sich durch die Flucht retten, wenn diese Flammen heranbrausen. Da haben die Jäger ein sehr einfaches Mittel, um sich zu retten, wenn sie in der Ferne die Rauchwolken sehen, die ihnen den Prärienbrand verkünden. Sie setzen da, wo sie sich befinden die Prärie in Brand. Und dann legen sie sich auf dieser verbrannten Fläche nieder. Wenn die Flammen dann kommen, finden sie auf diesem verbrannten Fleck keine Nahrung mehr. Da hat das Feuer schon gebrannt. Und die Flammen teilen sich und gehen um diese verbrannte Fläche herum, und in Ruhe und Sicherheit warten die Jäger, bis die Flammen sich entfernt haben.

So gibt's einen Ort in der Welt, da ist Ruhe und Sicherheit, weil die Flammen da schon gebrannt haben. Auf Golgatha hat sich das Gericht Gottes bereits entladen. Da ist man vor dem Gericht sicher. Darum ist Golgath — die Stätte der Zuflucht.

An keinem Platz in der Welt ist Sicherheit; aber auf Golgatha bist du geborgen. Da kommt das Gericht nimmer hin, denn da ist es schon gewesen.

Ach, wie vermessen die Menschen oft reden! Da sagen sie: „Es soll wohl so schlimm nicht sein! Gott ist ja die Liebe! Er vergilt ja nicht, er vergibt ja!" O, die so reden, die haben noch nie erkannt und bedacht, was dort auf Golgatha geschehen ist. Da hat Jesus gezagt und gezittert in der Angst, im Gericht. Da hat Jesus die Qual in der Hölle, die Angst der Gottverlassenheit durchgemacht. Und da will man sagen: „Mit dem Gericht wird es wohl nicht so schlimm sein?" Welche Vermessenheit! Was für eine wahnsinnige Torheit!

Golgatha ist die Stätte der Zuflucht! Wer da nicht seine Zuflucht gesucht und gefunden hat, der ist verloren!

Man kann sich stützen auf seine Zugehörigkeit zur Kirche, Beten und Bibellesen — und — man geht verloren mit alledem, wenn man nicht als ein verlorener Sünder nach Golgatha gekommen ist und dort die Stätte der Zuflucht gefunden hat.

Ist das hart geredet? Es ist die Wahrheit! Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir können selig werden, als allein dieser Name: Jesus, der Gekreuzigte!

Ist das nicht ungerecht, daß nichts andres rettet? Warum ungerecht? Gott hat eine Stätte der Zuflucht bereitet. Dahin kannst du fliehen — da bist du geborgen. Da hat der Teufel keine Macht mehr. „Satan flieht, Satan flieht, wenn er uns am Kreuze sieht." Und wenn der Tod kommt und seine Wogen uns umbrausen, dann sind wir auch dann geborgen.

„Sicher auf den Felsen stütz ich mich ewiglich."

Wie das Meer des Lebens auch wütet und wallt, und ob von seinem Ungestüm die Berge einfielen — es gibt eine Stätte der Zuflucht, einen Platz der Ruhe und der Sicherheit, der Bergung fürs Leben und fürs Sterben. Komm und nimm diesen Platz ein! Du kennst ihn. Ausgew.

Sechs Stücke, die Gott hasset.

Spr. 6, 16 — 19.

Salomos Sprüche sind so lehrreich, daß es wünschenswert wäre, daß wir sie auswendig wußten u. bei Gelegenheiten in unsern Unterhaltungen es verständen, sie passend einzuflechten. Am Kopf dieser sechs Stücke, die Gott hasset, steht zu allererst „Hohe Augen".

Wörtlich genommen wäre diese Bezeichnung nicht gut klar, sie bedeutet hochmütig, stolz, trotzig. Diese drei Untugenden verschmelzen mit einander bei einem Menschen, der ‚hohe Augen" hat, und leider, leiden wir alle mehr oder weniger daran. Diese Leidenschaft ist aber nicht bei allen gleich sehr ausgebildet. Merkwürdig genug ist, daß Gottes Wort den Hochmut oder Stolz hier mit den Augen in Verbindung bringt, was aber sehr zutreffend ist. Ein Sprüchwort sagt: „Die Augen sind die Spiegel der Seele." Und das ist Tatsache, einem hochmütigen oder trotzigen Menschen kann man es schon von den Augen ablesen, was für Gedanken im Kopf und Herz poltern.

Hohe Augen stehen so hoch im Kopf und schauen über alles Geringe und Niedrige erhaben hinweg. Sie sehen nur immer das Hohe, etwa Ihresgleichen, sehen aber nichts von dem Niedrigen, d. h. von den Sorgen und Leiden ihrer hilfsbedürftigen Brüder und Schwestern, und es mag geschehen, daß sie beim Hochschauen über den Geringen hinweg treten, wodurch derselbe noch verwundet wird. Gott aber, der ein besonders achtsames Auge für dasNiedrige hat, Psl. 113, 6, hasset die hohen Augen mit Recht. Ein trotziger, hochmütiger Mensch steht in schlechtem Kredit bei Gott, mag er auf Erden immerhin viel gelten.

Ein ander böses Stück ist „Falsche Zunge" oder Lügenzunge. Es ist traurig, aber wahr, daß uns dieses Gift durch die Erbsünde bereits eingeimpft ist, denn „Alle Menschen sind Lügner," wovon uns nur Christus befreien kann. Doch ist ein wesentlicher Unterschied im Verkehr mit den Menschen zu merken. Manchen Menschen kann man vertrauen, sie sind wahr bei ihren Erzählungen, weil ihnen das Lügen nicht anhängt. Andere hingegen können wohl kaum einen Gedanken aussprechen, dem nicht eine Lüge anhaftet. Bei Erzählungen schmücken sie damit das Ganze, um es interessant zu machen: Schlechte Würze ihrer Speisen, die sie andern auftischen. Aber wahrheitsliebende Menschen riechen ihren Duft schon von ferne und meiden gern die Begegnung mit ihnen und ihren Waren, die sie gern an öffentlichen Plätzen frei feilbieten. Viel schlimmer ist es, wenn solche falsche Zungen über andere

Mitmenschen, gleich Schlangenzungen, zu zischen beginnen. Wehe dem, der ihr Text und Thema wird! Diese Stücke hasset der Herr: wunderbar, daß es Menschen gibt, die sie lieben.

„Hände, die unschuldig Blut vergießen." Ein Herodes, der den unschuldigen Johannes enthaupten ließ, Pilatus, der Christum unschuldig wissend dem Tode überliefert, aber auch ein Judas, der Christum verkauft, sind uns bekannt und ebenso die vielen Christenverfolger, die unschuldig Blut vergossen haben. Bei allen diesen Mördern bleiben wir wohl außerhalb, aber das Wort des Apostels Johannes: „Wer seinen Bruder hasset, ist ein Menschenmörder," macht uns leicht auch obiger Sünde schuldig, die Gott vor andern Sünden besonders haßt.

„Ein Herz, das mit böser Tücke umgehet nach Elberf. Ueberf.: Ein Herz, welches heillose Anschläge schmiedet. Das ist in der Tat ausgeprägte Bosheit. Geplante Sünde gegen seinen Nächsten, seinen Bruder, dem er ingendwie Schaden zufügen will. Möglicherweise war es eine kleine Kränkung, die sein Inneres gegen seinen Bruder empörte, infolgendessen er nun heillose Pläne schmiedet, ihm zuschaden, und ist's etwa sein Prediger, ihn womöglich zu stürzen. Diese Sünde hasset der Herr, er hat oft seine Hand sichbar im Spiel, diese Hamane (Esth. 7) werden oft schon hier an die Bäume gehängt, die sie für die, welche sie hassen, errichtet hatten. Sie müssen sich zu ihrer gerechten Strafe ihren Galgen errichten.

„Füße, die behende sind, Schaden zu tun." Das ist wohl eine Steigerung der vorigen Sünde. Erst schmiedet man Pläne gegen den Bruder. Dann eilt man, um sie möglichst schnell in Ausführung zu bringen. Haman ist recht früh morgens auf den Beinen; seine Füße eilen, den geplanten Schaden in Ausführug zu bringen, aber die Gerechtigkeit Gottes kam ihm zuvor und war noch früher auf am Morgen. Mancher Sünder ist recht leichtfüßig und trippelt möglicherweise von Nachbar zu Nachbar, um seinen Bruder, den er doch lieben sollte, schwarz zu färben; aber siehe, ein scharfes allsehendes Auge beobachtet unaufhörlich sein Hinundherlaufen. Der gerechte Gott hasset solche Ränke und läßt sie nicht ungestraft dahin gehen.

Eine andere abscheuliche Sünde ist „Ein falscher Zeuge, der frech Lügen redet." Auch diese Sünde scheint wieder eine Steigerung der vorigen zu sein. Weil zur Ausübung von Gericht und Strafe der Uebeltäter, nach Gottes Ordnung überall eine Obrigkeit ist, muß der Böse oft wider seinen Willen diesen Umweg machen, um seinem Opfer beikommen zu können. Das ist oft eine recht unangenehme Sache für ihn; aber er weiß sich zu helfen, indem er sich falsche Zeugen kauft, die seine Sache verfechten. Das ist kein so leichtes Stück. Dazu gehört schon eine besondere Frechheit, dies zu tun, ohne dabei zu erröten. Oft haben diese Lügen „kurze Beine" und stolpern schon beim Verhör vor der menschlichen Obrigkeit, wie wird es ihnen aber vor dem obern Tribunal ergehen. Aber falsche Zeugnisse sind nicht nur in Gerichtssälen anzutreffen, sondern auch im täglichen Leben legt man nur zu schnell ein falsches Zeugnis ab über seinen Bruder, und es gibt Ausnahmen dieser Art, bei denen jeder, auch der beste ihrer Nebenmenschen, schwarz gefärbt wird. Eines solchen Sünders Unterhaltung beschränkt sich nur auf derartige Redensarten und falsche Zeugnisse. Verhindere ihn daran, und er müßte sterben, weil er meistens davon lebt.

Und ein siebentes Stück: „Wer Zwietracht zwischen Brüder anrichtet." Diese Art Sünder begnügen sich nicht damit, andern zu schaden und in Unfrieden zu leben; sie sind auch bemüht, das traute Verhältnis zwischen Brüdern, die sich lieben, zu zerreißen. Das ist so recht des Teufels Lieblingsgeschäft, und er billigt vollkommen die Handlungsweise solcher seiner Diener. Zwietracht zwischen Gott und dem Menschen zu stiften, war sein erstes Werk im Garten Eden, und wie traurig waren die Folgen. Wir wundern uns mitunter, daß irgendein Bruder aus uns unbekanter Ursache so abkühlt, wir sind uns keines Vergehens ihm gegenüber bewußt. Mitunter, aber nicht immer, kommt es an's Licht, daß eine böse Verleumdung die Ursache dieser Entzweiung war. Wir werden uns einst wundern, wieviele Bösewichter auf Erden in diesem Dienst tätig waren, woran Gott ein Greuel hat. Ein scharfer Ausdruck, der nicht verkennen läßt, wie die Gerechtigkeit am Schluß mit diesen Uebeltätern handeln wird.

J. W. Neufeld.

Für **neue Leser!** Schickt uns einen Dollar, und wir schicken Euch die Rundschau regelmäßig von jetzt bis Januar 1915.

Leiden sind wie Gewitterwolken; in der Ferne sehen sie schwarz aus, über uns grau.

Protokoll

der ersten Allmennonitischen Konvention Amerikas, abgehalten zu Berne, Indiana, August 19—20., 1913.

Siehe wie fein und lieblich ist's daß Brüder einträchtig beieinander wohnen. (Ps. 133, 1.) Dieses Wort des Psalmisten hat sich herrlich bewahrheitet als am 19. August, 1913 viele Vertreter aus verschiedenen mennonitischen Abteilungen, welche sich bisher ferngestanden hatten, in Berne, Ind., zusammentraten um Pauli Aufforderung zu befolgen „Seid fleißig zu halten die Einigkeit durch das Band des Friedens."

Um neun Uhr vormittags eröffnete P. H. Richert, Gössel, Kansas, Schreiber des Programm-Komitees die Versammlung. S. F. Sprunger, Aeltester der Berner Gemeinde, bewillkommte alle Gäste aufs herzlichste. Valentine Strubhar, Washington, Ill., las einen Schriftabschnitt und betete. Chr. Neff, Weierhof, Deutschland, predigte in Deutsch. Ein Grundgedanke war, daß Jesus Christus der Ursprung aller Einigung und Kraft sein muß.

In der nun vorgenommenen Organisation wurden erwählt: J. S. Hartzler, Goshen, Ind., Vorsitzer; P. H. Richert, Gössel, Kansas, Hilfsvorsitzer; H. P. Krehbiel, Newton, Kans. und A. B. Rutt, Chicago, Ill., Schreiber. Zeiteinteilung wurde bestimmt vormittags 9:00 bis 11:30, nachmittags 1:30 — 4:30. Abendgottesdienst 7 Uhr.

Daniel Brenneman, Goshen, Ind., verhandelte das erste Thema: „Der Segen christlicher Einigkeit". In folgendem sind einige Gedanken aus seiner Ansprache wiedergegeben. Fein und lieblich ist die Einigkeit der Christen. Nichts ist mehr wünschenswert als daß Christi Nachfolger in Einigkeit zusammenstehen. Das ist Christi besondere Forderung an seine Nachfolger. Die christliche Familie ist das Muster für die Kirche. Wie schön die Familien-Einigkeit und Innigkeit. Welch Unglück, Jammer und Zersplitterung bringt Familien-Uneinigkeit. Wie viel traurigere Folgen bringt die Uneinigkeit in der Kirche. Es ist zu beklagen, daß Mennoniten so zerspalten sind wie das heute der Fall ist. Es sollte anders werden, aber wie? Sich verbinden in einer Körperschaft einfach weil wir uns Mennoniten nennen, obwohl ein Schritt in der rechten Richtung, genügt nicht. Es sollte jeder Zweig der Gemeinschaft darauf acht haben, daß nur in dem Herrn neugeborene als Glieder aufgenommen werden. Wenn dieses geschieht dann

wird das Streben nach Einigkeit nicht nötig sein. Es wird der Zusammenschluß ganz natürlich folgen. Wenn wir von demselben Vater geboren sind, sind wir Brüder und lieben einander. Daher sind wir nicht begrenzt in der Bruderschaft auf die Brüder in der eigenen Gemeinde. Die Wiedergeborenen in allen Gemeinden sind Brüder.

Diese Versammlung ist gut, denn hier können wir uns kennen lernen. Wenn wir uns erst besser kennen, fallen wohl manche Vorurteile. Die Lehre ist die wichtigste Sache, die uns vorliegt. Wäre es nicht zu bedauern, wenn wir alle für eine Lehre eintraten und wüßten es nicht? Als Mennoniten vertreten wir fundamental dieselben Lehren. Nicht so viel wäre es jetzt wichtig eine Organisation zu gründen als uns in Liebe näher zu treten. Ob wir Vertrauen haben in dieser Sache oder nicht, laßt uns willig sein in derselben uns von Gott leiten zu lassen. Ihn zu verherrlichen, laßt das unser aufrichtiges Streben sein.

In der Besprechung wurde hervorgehoben. a) Sind wir wiedergeboren, so sind wir eins. b) Ein Segen, welcher aus der Einigkeit kommt, ist, die einzelnen Gemeinden erhalten mancherlei Segnungen, Mithülfe, Stärkung, die durch die Allseitigkeit der verschiedenen Kräfte zu allen Gemeinden fließt. Auch läßt sich durch die vereinte Kraft mancherlei einrichten das allen zum großen Segen gereicht.

Es wurden nun vom Vorsitzer in das Beschlußkomitee ernannt: Valentin Strubhar, L. C. Lehman, P. C. Hiebert.

Eine kurze Pause wurde nun gemacht zur Andacht mit Gesang und Gebet.

„Menno Simon als Reformator" war das Thema über welches nun C. H. v. d. Smissen, Summerfield, Ill. ein Referat vorlas. Folgendes ist ein Auszug aus demselben:

Menno als Reformator.

Menno war ein sehr beliebter, volkstümlicher Prediger, dessen segensreiche Wirksamkeit sich von Holland bis nach Preußen erstreckte. Er war ein gründlicher Reformator des Lebens, mehr als der Lehre, obwohl er auch durch seine Schriften die in der volkstümlichen Osterschen Sprache geschrieben waren, großen Einfluß ausgeübt hat. Viele seiner Ideen haben nach Jahrhunderten in der Welt und Kirche, auch außer der nach ihm genannten Gemeinschaft, fast allgemeine Geltung gefnuden.

Von der Berufung der Prediger sagt er: „Laut Gottes Wort darf kein Bischof, Hirte oder Lehrer in die Gemeinde des Herrn zugelassen werden, zu lehren und die Sakramente zu spenden, außer denjenigen, die in der rechten Lehre, der Vorordnungen und dem Leben unseres lieben Herrn Jesu Christi sind, und unsträflich in allen Dingen erfunden werden. Wir suchen, daß das heilige Evangelium Jesu Christi und seiner Apostel durch die ganze Welt gepredigt werden möge.

„Wir suchen einen rechten Glauben und ein christliches Leben." „Die Buße muß aufrichtig, fruchtbar und dem Herrn angenehm sein.". „Wir lehren eine wahre christliche Taufe, erstens in dem Geist und Feuer, und darnach in dem Wasser, als ein Gehorsam des Glaubens."

„Wo das heilige Abendmahl mit Glauben, Liebe, Andacht, Frieden, Einigkeit, Herz und Gemüt gehalten wird, da ist Christus Jesus mit seiner Gnade,Geist und Verheißung und mit dem Verdienst seines Leidens und Todes."

Von der Obrigkeit sagt er: „Ihr werdet merken, daß euer Amt nicht euer ist, sondern Gottes Amt und Dienst; ihr solltet darum das euch auferlegte Amt auf rechte und redliche Weise verwalten." „Die Gütergemeinschaft üben wir nicht: Wir erzeigen Barmherzigkeit und Liebe, so viel uns nur möglich ist, und lassen nicht zu, daß ein Bettler unter uns ist."

„Ein rechtgläubiger Christ ist nach dem Geist von Gott geboren, hasset alle Gottlosigkeit und Sünde." „Es wird niemand im Stande sein das göttliche Wesen des dreieinigen Gottes ganz zu ergründen."

Von der Menschwerdung Christi hatte Menno eine eigene Ansicht. „Wir lehren und glauben, daß der ganze Christus Jesus von oben und unten, durch des allmächtigen Vaters ewigen Geist in Maria, der Jungfrau, ein wahrhafter Mensch geworden. Der ganze Christus Jesus Gott und Mensch, Mensch und Gott ist seiner Abkunft nach vom Himmel."

Wiedergeboren werden, Christum anziehen und den heiligen Geist empfangen, sind ein."

„Es gibt nur eine Gemeinde Christi, die nur einerlei Evangelium, Glauben, Taufe, Abendmahl und Gottesdienst hat, und ein frommes, unsträfliches Leben führt."

„Der Bann ist eine Ausschließung von der Gemeinde in Christi Namen." Der Bann ist die Ursach der meisten Spaltungen in unserer Gemeinschaft gewesen.

„Wir dürfen in keiner zeitlichen Sache die Wahrheit höher als mit Ja und Nein bekräftigen."

Das Schlußgebet der Vormittagssitzung hielt C. N. Egle, Chenoa, Ill.

Die Nachmittagssitzung wurde eröffnet durch Jakob Sumney von Grabill, Ind.

Das nächstverhandelte Thema war: „Die Geschichte der Mennoniten Amerikas im Ueberblick." Referent war C. H. Smith von Goshen, Ind. Folgendes ist ein vom Referenten überreichter Auszug:

„Mennoniten waren immer Pioniere. rika datiert von 1643 in Manhattan Island. Zwanzig Jahre später gründete Plockhoy mit 25 Mennoniten-Familien in Deleware das erste kommunistische Experiment in Amerika. In 1683 gründeten Mennoniten Germantown in Pennsylvanien, die erste permanente deutsche Ansiedlung in Amerika. Woimmer Mennoniten hinkamen waren sie stets unter den ersten Ansiedlern der Gegend. So wurden Kolonien gegründet im Shenandoah Tal in 1759. In Ohio in 1798; in Indiana in 1835; in Illinois 1831; und in vielen andern westlichen Staaten wurden frühe Ansiedlungen gegründet.

Auch waren sie Pioniere auf geistlichem Gebiet. Die mennonitische Gemeinschaft ist die älteste Friedensgesellschaft der Welt. In Amerika kam der erste bekannte Protest gegen die Sklaverei von den Mennoniten. Das erste in Amerika gedruckte Buch über Pädagogik wurde in 1750 geschrieben von einem Mennonitischen Lehrer — Christopher Dock. Ein anderer Charakterzug der Mennoniten war die Neigung zur Trennung. Diese Neigung ist jedoch jetzt in der entgegengesetzten Richtung — nämlich zur Einigung, und es ist nur eine Frage der Zeit bis die verschiedenen Abteilungen zusammenwirken werden in jedem großen konstruktiven Bestreben."

Andachtspause: Lied, und Gebet von Aaron Augspurger, Saybrook, Ill.

Ueber das Thema: „Welchen Beitrag sind wir Mennoniten dem Christentum Amerikas schuldig?" referierte J. W. Kliewer, Newton, Kansas.

Die Hauptpunkte dieses Referates waren: Wir als Mennoniten sollten die begonnene Arbeit fortsetzen — mithelfen die Friedensgesinnung zu verbreiten unter andern Christen unseres Landes; das Christentum hilfreich, praktisch, anstatt metaphysisch, spekulativ zu machen; wir sollten zeigen, daß Taufe von Erwachsenen, Verweigerung des Eids, und Anti-Heimlichkeit biblisch sind; wir sollten die Landgemeinden aufbauen; wir sollten das Christentum anziehend machen für Männer. Wir sollten die Gemeindeschulen un-

terstützen, selbst für kleine Kinder; wir sollten die Ehe auf einem höhern Standpunkt erheben; wir sollten der menschlichen Gesellschaft Dienste leisten.

Bemerkung: Einige der allerwichtigsten Lehren des Christintums finden hier keine Erwähnung, weil wir dieselben gemeinschaftlich mit allen andern Christen halten. Das nächste Thema: „In welchen Grundwahrheiten sind die Mennoniten unter sich einig?" wurde von Daniel Kaufman, Scottdale, Pa., verhandelt.

Referent sagte: Die Zerspaltung unter uns ist beklagenswert. Aber Christen haben noch nicht aufgehört zu beten. Daher sind wir auch zusammen gekommen um mit einander zu beraten. — Um auf diese Frage einigermaßen antworten zu können, hatte Referent 25 Fragen entworfen betreffsLehrpunkten, und hatte diese an mehrere Personen aus jeder Abteilung gesandt. Von 16 verschiedenen Personen aus 7 Abteilungen kamen Antworten ein. Das Gesamtergebnis dieser Antworten stellt Referent wie folgt zusammen:

Punkte in welchen so ziemlich alle Mennoniten gleichgesinnt sind: Anerkennung Gottes; die Gottheit Christi; die Inspiratin der Bibel; Opposition gegen die Evolutionstheorie; keine Erlösung ohne durch Christum; Gehorsam gegen Gott nötig um in der Gemeinschaft der Christen bleiben zu dürfen; die Kirche eine organisierte Verbindung der Gläubigen, und Unbekehrte sollten nicht zulässig sein. Taufe und Abendmahl als kirchliche Regeln; Opposition gegen Krieg, Ablegung des Eides, und geheime Gesellschaften; Heilighalten des Sabbathtages.

Punkte welche stark betont werden von einigen, während andere dieselben nicht betonen: — Gruß des heiligen Kusses; Salben mit Oel; Lebensversicherung; im fremden Joch mit Ungläubigen stehen in Geschäftsverbindungen; Ehe; Missionsarbeit. usw.

Punkte stark befürwortet von einigen, und widersetzt von andern: Fußwaschung; Andacht-Kopfbedeckung; einfache Kleidung im Gegensatz zu weltlichen Moden; Entsagung von irgend etwas das von dem Geist der Zeit dominiert wird.

Vereinigung der Mennoniten auf ganzbiblischer Grundlage wurde befürwortet, und folgende Vorschläge gemacht um derselben voranzuhelfen: Kein Kompromiß der Wahrheit; gleiche Loyalität zu Wahrheit und Liebe; keine verstrickende Vermischung mit Bestrebungen welche die Tendenz haben uns wegzuziehen von einander; die welche die extreme Stellen einnehmen, entweder als Progressive oder Konservative, sollten den Weg einwärts einschlagen zu der Mittelstellung; Konföderation der Abteilungen wurde entmutigt bis eine praktische Einheit in Bekenntnis und Gebräuchen vorhanden sei; persönliche Arbeit wurde hervorgehoben als das beste Mittel um zu dieser Zeit das Einigungswerk zu fördern.

Die freie Besprechung dieses Themas hob hervor: 1)Daß in den Hauptsachen des Glaubens Einigkeit herrsche unter den verschiedenen Abteilungen; 2) Wichtig, daß wir einander Vertrauen entgegen bringen während wir zusammen der Wahrheit nachforschen.

Andachtspause: Lied, und Gebet von Peter Unsicker, Tuleta, Texas.

Nachdem C. H. v. d. Smissen den Rest seines Referats verlesen, kam der erste Tag der Konvention zum Abschluß mit Singen des Liedes „Gesegnet sei das Band" und Gebet von W. W. Miller, Pulaski, Iowa.

Mittwoch.

Von verschiedenen Gemeinden lagen Grüße vor, die hier folgen:

1.

Canton, Kansas, 5. August, 1913. An die Allgemeine Konvention der Mennoniten von Amerika, abzuhalten in Berne, Ind., am 19. — 20. Aug., 1913: „Den Gruß des Friedens zuvor. Als Gemeinde Jesu Christi, die das Friedenspanier unseres Meisters hochzuheben wünscht, hat unsere Alexanderwohl Mennoniten Gemeinde, bei Gössel, Kansas, den Beschluß gefaßt, diese Vereinigungs-Konvention für ihre brüderliche Beratung den Segen des Herrn zu wünschen. Sie hat ihren Aeltesten beauftragt, diesen Segenswunsch den werten Brüdern zuzusenden.

„Hierdurch habe ich versucht, den Auftrag auszuführen und sende zugleich auch meinen persönlichen Segenswunsch mit Brudergruß. Euer Bruder und Mitarbeiter,

H. Banman.

2.

An die Allgemeine Konvention derMennoniten, abzuhalten den 19. — 20. Aug., 1913, in Berne, Ind. „Werte Geschwister: Die Konferenz der Mennoniten im Mittleren Canada, die kürzlich ihre Sitzung abgehalten hat, sendet herzliche Grüße, und wünscht kund zu tun, daß sie in Sympathie ist mit der Bewegung der Allgemeinen Konvention, und derselben Gottes Segen wünscht.

H. H. Ewert, Vorsitzer,
Benj. Ewert, Schreiber."

4.

Lemberg in Österreich, 8. Aug., 1913. Kochanowskigasse 23. An die Allgemeine Konvention der Mennoniten Amerikas in Berne, Ind.: „Die österreichisch-ungarische Mennoniten Gemeinde sendet zur Konvention die besten Glück- und Segenswünsche und hofft, daß die Tagung ihr Teil zum Zusammenschluß aller Mennoniten der Erde beitragen möge. Hochachtungsvoll,

Heinrich Pauls,
Prediger und Aeltester."

Das Thema: „Was ist der biblische Begriff der Wehrlosigkeit?" wurde verhandelt von P. C. Hiebert, Hillsboro, Kansas. Die Hauptgedanken waren die folgenden:

Das alte und neue Testament sind verschieden in der Form über diesen Gegenstand, aber nicht dem Geiste nach, denn sie haben einen gemeinsamen Ursprung in dem unveränderlichen Gott.

Der Wille Gottes wie er sich in seinem Worte offenbart ist nicht, daß Kriege sein sollten; da aber selbst das Bestehen und Nützlichkeit einer Regierung von ihrer Fähigkeit abhängt ihre Befehle effektiv zu machen, erscheint es klar, daß polizeiliche Aufsicht eine von Gott verordnete Pflicht der Regierung ist. Diese Tatsache ist wiederholt angedeutet in dem Leben und den Lehren Jesu, wie ebenso bei den Aposteln. Und da Regierungen von Gott sind, schließe ich, daß es vollständig innerhalb dem Bereich der Nützlichkeit eines Christen ist ein aktiver Faktor in der Regierung zu sein.

Persönliche Wehrlosigkeit, oderAbstinenz von persönlicher Selbstverteidigung durch Gewalt betrifft uns alle weit öfter und ernster als der nationale Ruf zu den Waffen. Da gilt es zu beten: „Führe uns nicht in Versuchung". Im ganzen lehrt das neue Testament mit der größten Bestimmtheit, daß der Muster-Christ auf Gott vertrauen soll für Schutz. Wirkliche Wehrlosigkeit besteht in der Abstinenz von aller Rache. Das Studium von Wehrlosigkeit ist ein lehrreicher Kursus in der Demut und Selbstverleugnung. Die Rache ist verboten. Böses mit Gutem vergelten, das ist ein Kennzeichen der Christen. Die Aufgabe der Christen ist Menschen zu retten und zu Christum zu führen. Liebe ist die Mischung, welche eindringt in jeglichen Umgang eines Christen mit seinenMitmenschen. Trotz aller Abweichung von dieser Lehre dürfen wir als Ergebnis dieser Un-

terſuchung ſagen: Jeſus lebte ein Leben der Wehrloſigkeit, er lehrte ein Evangelium der Wehrloſigkeit, daß daher ein wirklich chriſtliches Leben, ein Leben der Wehrloſigkeit ſein muß.

In der Beſprechung dieſes Themas ſprachen ſich alle Redner insgeſamt für Wehrloſigkeit aus.

„Wie dünkt euch um Chriſti?" war das Thema welches verhandelt wurde von Emanuel Troyer, Normal, Ill. In ſeinen Ausführungen ſagte er: — „Dieſes iſt die große Frage. Nicht, was hältſt du von dem Bekenntnis oder von der Kirche oder von dem Prediger? ſondern was hältſt du von Chriſtus? Wir haben das Zeugnis der Engel bei ſeiner Geburt, das Zeugnis Gottes bei der Taufe, das Zeugnis des böſen Geiſtes, das Zeugnis der Jünger.. Himmel, Erde und Hölle glauben daß Chriſtus Gottes Sohn war. Sollten wir nicht auch?

Gebetspauſe: freiwillige Gebete und Geſang.

Die Nachmittagsſitzung wurde eröffnet durch J. A. Huffman, New Carliſle, Ohio. Ein Damenchor ſang ein Lied.

Auf die Anfrage in Engliſch, wie viele der Anweſenden nicht Deutſch verſtanden, hoben nur zwei Perſonen ihre Hände auf.

Geſchäftliches.

Das Beſchluß-Komitee legte ſeine Vorlage vor und dieſelbe wurde wie folgt angenommen:

1. Beſchloſſen, daß wir vor allem unſerm himmliſchen Vater danken, daß er es ſo geführt hat, daß wir hier wie nie zuvor in ſolch brüderlicher Weiſe zuſammen kommen durften, um mit einander zu beraten über den Ausbau ſeines Reiches, und wir erachten es als eine beſondere Gnade Gottes in Antwort auf unſre vereinigte Gebete, daß alle Beſprechungen im Geiſt der Brüderlichkeit und des Wohlwollens geführt werden durften. (Dieſer Vorſchlag wurde angenommen dadurch, daß ſich die ganze Verſammlung erhob und den Vers „Nun danket alle Gott" ſang).

2. Beſchloſſen: Wir danken der Gemeinde in Berne für ihre ſehr liebreiche Aufnahme, ebenſo für den freien Gebrauch ihrer ſchönen Kirche.

3. Beſchloſſen: 1) Das Protokoll der Verſammlung und die verleſenen Referate in Pamphletform zu veröffentlichen und zu verbreiten unter den Mennoniten Amerikas. Das Geſchäfts- und Programm-Komitee ſoll dieſes beſorgen. — 2) Dieſe Konvention ſoll ihre gegenwärtige Organiſation beibehalten bis die Nachfolger der gegenwärtigen Beamten bei der nächſten in drei Jahren von dieſem Sommer abzuhaltenden Sitzung, erwählt ſind und angenommen haben. 3" Der Vorſitzer ſoll ſofort ein Geſchäfts- und Programm- Komitee ernennen, beſtehend aus je einem Gliede aus jedem der hier vertretenen Zweige, welches a. Druck und Verbreitung der Pamphlete wie eben vorgeſehen, beſorgen ſoll; b. das Programm herſtellen und wenigſtens ein Jahr vor der nächſten Sitzung veröffentlichen ſoll.

4. Beſchloſſen, daß wir unſern Dank und Anerkennung ausſprechen gegen die Brüder die ſich ſo kräftig bemüht haben dieſe Konvention zur erfolgreichenVerwirklichung zu bringen.

5. Beſchloſſen, daß wir einander aufmuntern anzuhalten im Gebet für Herſtellung der Einigkeit unter den Chriſten, für welche Chriſtus ſo ernſtlich bittet in ſeinem Abſchiedsgebete.

In informeller Weiſe ſprach ſich die Verſammlung betreffs des Inhaltes der Referate dahin aus, daß die darinnen ausgeſprochenen Anſichten nur die Anſicht des Referenten gibt und nicht für irgend einen Zweig redet.

Beſchloſſen, Beſtimmung des Ortes und Datums für die nächſte Sitzung dem Geſchäfts- und Programm-Komitee zu überlaſſen.

Beſchloſſen, ſofort eine Kollekte zu erheben zur Deckung der Herſtellungsumkoſten des Protokollpamphletes.

Die Kollokte ergab $70.75.

Der Schatzmeiſter, Valentin Strubhar berichtete wie folgt: Wir ſind dankbar gegen Berne. Sie ſpeiſten uns, und ſie lieferten uns Geld; — $10.00 erhalten von der Berner Gemeinde, alles bezahlt, und noch $10.00 in der Kaſſa.

Valentin Strubhar wurde einſtimmig als Kaſſenführer wiedererwählt.

Auf Wunſch vieler in der Verſammlung wurde eine Zählung der Vertreter aus den verſchiedenen Zweigen vorgenommen mit folgendem Reſultate:

Wehrloſe Mennoniten	35
Mennoniten Brüdergemeinde	4
Krimmer Mennoniten Brüdergemeinde	2
Alt Mennoniten	12
Central Illinois Konferenz	14
Mennoniten Brüder in Chriſto	5
Allgemeine Konferenz	
(Gäſte von auswärts)	65
Amiſche Mennoniten	9
Mennoniten aus Deutſchland	2
	148

Der Vorſitzer ernannte die folgenden Perſonen als Glieder des Geſchäfts- und Programm-Komitees:

Allgemeine Konferenz,	P. H. Richert.
Alt Mennoniten,	L. F. Nafziger.
Amiſche,	A. R. Zook.
Menn. Brüder in Chriſto,	J. A. Huffman.
Central Ill. Konferenz,	E. Troyer.
Wehrloſe Mennoniten,	D. R. Clandon.
Menn. Br. Gem.	P. C. Hiebert.
Krimer Menn. Br. Gem.,	D. E. Harder

Andachtspauſe: Geſang und kurze Gebete von C. H. v. d. Smiſſen und C. Winey.

Das Thema: „Chriſtliche Trennung von der Welt" wurde dann von C. R. Egle, Chenoa, Illinois, kurz verhandelt. Unter anderem ſagte er: Wenn wir mit Chriſto gekreuzigt ſind, ſind wir tot gegen die Welt. Laß die Welt ſorgen für die Welt, wir aber wollen dem Herrn dienen. Die Welt dürfen und ſollen wir gebrauchen, inſofern ſie zu unſerer Exiſtenz nötig iſt. doch allezeit ſo, daß des Herrn Ehre und Werk gefördert werde. Iſt es wirklich wahr, daß wir von der Welt getrennt ſind, wenn wir nicht alles tun, was wir können um allen Menſchen das Evangelium von Jeſu Chriſti zu bringen? Los ſein von der Welt und geſinnet ſein wie Jeſus Chriſtus auch war, das iſt das Ideal das wir allezeit anſtreben ſollen.

Chriſtian Neff aus Weierhof, Deutſchland verhandelte das letzte Thema: „Einigkeit im Gebet" Hier ſind einige Auszüge aus ſeiner Anſprache: Nie habe ich es ſo fühlbar gemerkt, wie die Verſchiedenheit der Sprachen trennend wirkt, wie eine mächtige Wand. Doch das wurde mir wichtig, daß dennoch die Zuſammengehörkeit verhanden iſt. Ein Glaube, eine Hoffnung, ein Ziel bindet uns zuſammen. Und wir wollen verbunden bleiben miteinander im Gebet. Mein erſter Eindruck beim Eintritt in dieſes Land war: Blut iſt dicker denn Waſſer. Wir gehören zuſammen. Ein Herr iſt unſer, in Ihm ſind wir verbunden. Ihn rufen wir alle an, ſo einigt uns das Gebet. Jeſus ſpricht: „Ich bitte für ſie, daß ſie alle eins ſeien." Ach, daß wir dieſe Bitte des Herrn befolgt hätten! „Sie blieben aber beſtändig in der Gemeinſchaft und im Gebet." Dieſes iſt die rechte Art der Einigkeit. Vor 40 Jahren hatte die Pfälzer Konferenz ſich geeinigt auf den Gebetsmontag. Alle Glieder der Konferenz ſollten in ihren Familien jeden

Montag morgen um 6 Uhr der Einigkeit gedenken und so alle zu gleicher Zeit in Einheit beten. Hätte man dieses fortgesetzt, es hätte sicher gute Früchte getragen.

Süddeutschland hat 7000 Mennoniten, ganz Deutschland 20,000, Amerika hat mehr, doch ist die Zahl verschwindend klein in der großen Masse der Menschheit. Mein Vater riet mir ab Prediger zu werden, weil es doch bald aus sei mit den Mennoniten. Aber es ist besser geworden. Ich glaube, die mennonitische Gemeinschaft hat noch eine Zukunft. Aber es gilt zu halten die Einigkeit im Geiste — durch unsern Herrn Jesus Christus.

Die Zeit zum Schluß war nun gekommen. Der Vorsitzer J. S. Hartzler, der während der zweitägigen Sitzung sich aller Bemerkungen enthalten hatte, sprach in kurzen Worten seine Befriedigung aus über den Verlauf der Sitzung und gab dann drei Punkte an welche beachtenswert seien zur weiteren gedeihlichen Entfaltung der Vereinigungsbestrebung: 1) Willigkeit anzunehmen, beleben und lehren in einer positiven Weise irgend etwas und alles was die Bibel lehrt, und Gemeindezucht dementsprechend zu üben. 2) Langmütig und geduldig sein mit den Brüdern, welche Dinge nicht so sehen können wie wir sie sehen, persönliche Arbeit an ihnen tun, aber in keiner Weise ein Kompromiß machen über irgend einen Punkt, worüber Gott seinen Willen geoffenbart hat. 3) Vorsatz nicht billigend aufzutreten gegen alles biblisch unhaltbare in der Gemeindeleitung.

Mit Gesang des Liedes „So nimm den meine Hände und führe mich", Gebet und Segen vom Vorsitzer, kam die erste Allgemeine Konvention der Mennoniten Amerikas zum Abschluß.

„Der Herr hat Großes an uns getan, deß sind wir fröhlich." „Er hat alles wohlgemacht. Das war die Stimmung, mit der man mit vielem herzlichen Handschütteln von einander schied.

H. P. Krehbiel
A. B. Rutt
Secretaries.

Beamten
der All-Mennonitischen Konvention.

Vorsitzer, J. S. Hartzler,
Goshen, Ind.
Hilf-Vorsitzer, P. H. Richert,
Goessel, Kans.
Schreiber, H. P. Krehbiel,
Newton, Kans.
Schreiber, A. B. Rutt,
Chicago, Illinois
Kassier, Val. Strubhar,
Washington, Ill.

Geschäfts- und Programm-Komitee:
P. H. Richert, Gössel, Kans.
L. F. Nafziger, Goshen, Ind.
A. R. Zook, Goshen, Ind.
J. A. Huffman, New Carlisle, O.
E. Troyer, Normal, Ill.
D. R. Claudon, Meadows, Ill.
P. C. Hiebert, Hillsboro, Kans.
D. E. Harder, Hillsboro, Kans.

Die Hütte setzen gen Sodom.

(Das Folgende ist ein Auszug aus der Predigt des Predigers Louis L. Bauman, Long Beach, California. Eingesandt von Abr. D. Hamm.)

Nachdem Abraham dem Lot vorgeschlagen hatte, zu wählen, ob er rechts oder links ziehen wolle, wählte er die ganze Gegend am Jordan und setzte seine Hütte gen Sodom. Ein jeder ist nach Gottes vorsehendem Rat bestimmt, seine Seligkeit oder Verderben zu wählen, wie Moses erwählte, viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben usw. (Ebr. 11, 12), wie Josua sich ausdrückt: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen," Elias die Kinder Israels zur Wahl aufforderte, als er die Baalspfaffen schlachtete, und wie Jesus selbst ausrief (Matth. 23, 37): „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt sind! wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt.

Abraham dagegen erwählte sich, zu wohnen in den Bergen Kanaans, wo er so recht innige Gemeinschaft mit dem Herrn hatte.

Ein kleines jüdisches Mädchen in Jerusalem fragte seine Mutter, warum die zwei Missionarinnen stets so freundlich und gut seien. Die Mutter antwortete ihm, weil sie so nahe dem Herrn lebten. — Eines Tages wurde das Mädchen auf dem Heimwege von der Missionarin von ihrer Gespielen gefragt, wo sie her komme. Darauf antwortete sie: Von der Frau, welche zur nächsten Tür des Herrn (Lord) wohnt.

Die ihr den Glitter und das Geld so fest haltet, seid jenem kleinen Mädchen gleich, welches sich übernahm, einen ganzen Tag das Vieh zu hüten, bloß dafür, daß ihr Bruder, dessen Aufgabe das Viehhüten war, ihr erlaubte, eine sehr glänzende Münze zum Besehen in die Hand zu nehmen. Diese kurze Zeit des Lebens am Zeitlichen zu kleben und dafür die ewige Seligkeit zu verlieren! — ihr setzt eure Hütte gleich Lot gen Sodom.

Ihr Eltern, die ihr eure Kinder zurückhaltet zum Genießen des irdischen Gutes und Lebens, statt sie als Missionare gehen zu lassen nach Afrika und andern Heidenländern, ihr setzet eure Hütte gen Sodom.

Glieder, die ihr zuhause Karten spielt und Wein trinkt, und zu Wandelbildertheatern geht, ich will nicht sagen, daß ihr deshalb verloren seid, aber ihr setzt mit euren Kindern zusammen eure Hütte — gen Sodom. Ein gut Teil Frauen sind dadurch zu unglücklichen Ehen gekommen. Hüten wir uns, unsere Hütten gen Sodom zu setzen.

Vereinigte Staaten

California.

Long Beach, California, den 1. Oktober 1913. Werte Leser! Da manch einer von unsern lieben mennonitischen Deutschen auch schon in Long Beach gewesen ist, so werden sich mehrere derselben ohne Zweifel interessieren, etwas von diesem schönen „langen Strand" zu erfahren. Was das Klima anbelangt, so kann man wohl mit Wahrheit sagen, daß es im allgemeinen wohl nicht bald geboten werden kann; dem himmlischen Vater sei Dank dafür im Namen Jesu Christi. Desgleichen mit dem Aufbau zeitlicher Häuser wird es in den Vereinigten Staaten wohl mit im Vordergrunde stehen im Verhältnis zur Einwohnerzahl. Inbezug des Aufbaues im Geistlichen brauchen wir nicht zu klagen, denn außer den sehr vielen Kirchen der verschiedenen Benennungen, die hier vertreten sind, haben wir in Louis L. Baumann, Prediger der ersten englischen Brüder-Kirche von Long Beach einen ausgezeichneten und außerordentlichen Pastor und Evangelist. Die Bevölkerung dieser Stadt soll sich schon bis auf etwa vierzigtausend belaufen. Bei dem Binnenhafen springen viele Fabriken auf; mancher, der aufrichtig Arbeit sucht, kann da mit der Zeit Arbeit finden.

Johann B — s' Frau soll kürzlich nach Ne braska, wo sie früher gewohnt haben, zu Besuch gefahren sein. Peter Wallen jr. von Los Angeles, die sie hier so bei einem Monat zur Erholung aufgehalten hatten, sind zurück. Kurz vorher nahmen sie noch einen Ausflug nach Point Firmin Leuchtturm bei San Pedro. John Rempel von daselbst, der samt Familie schon einige Mo-

nate hier wohnt, hat hier in Lord's Shelle Store Arbeit gefunden. Jakob Boldt, früher Oklahoma, jetzt hier, ist samt Sohn Henry und Tochter Agnes kürzlich von Reedley zurückgekommen, wo sie zur Abwechslung etwas in der Obsternte schafften, ebenso Abr. und Mary Hamm von hier. Martin Simon, früher Kansas, der hier mehrere Jahre wohnte und ziemlich Arbeit fand, später aber eine zeitlang in San Diego war, ist kürzlich wieder zurückgekehrt und hält sich vorläufig bei FrauSchmidt auf, die früher in Kansas, nun aber schon mehrere Jahre hier wohnt. John Kliewer von Oklahoma war ein Jahr in San Diego in Arbeit, ist aber wieder zurück, denn es hat ihm da nicht gefallen. Diedr. T. Enns von Reedley sollen mit Franz Dükken, Kansas, hier in Long Beach von etlichen von den Unsern gesehen worden sein. Jakob Boldts Greta soll schon eine Zeitlang ziemlich krank sein, jetzt aber schon bessern. Heinrich Rempels von Los Angeles, Geschwister der Johann Rempels von hier, waren kürzlich bei den Letzten auf Besuch. Schwester P. Dyck mit ihrem Sohn John konnte es nicht lassen, ein wenig bei A. D. Hamms hereinzukucken, nicht lange zurück. Die Schwester kommt hin und wieder zur Erholung zur „Beach". Wie es eine Zeitlang in den Lokalblättern verlautete, soll Long Beach auf dem Signal Hill, dem höchsten Punkt der Umgebung, ein Presidio (Feste, Festung; Hort, — auch Wachhaus. Welches hier nun gemeint ist, erzählt uns der Schreiber vielleicht das nächste Mal. Ed.) erhalten.

Abr. D. Hamm.

Kansas.

Burrton, Kansas, den 6. Oktober 1913. Lieber Editor! Nun die schreckliche Hitze hinter uns ist, hat man wieder mehr Lust zum schreiben. Wir haben einen schrecklichen heißen Sommer hinter uns, die Hitze war beinahe unerträglich. Ein mancher ist der Hitze erlegen und hinübergegangen in die Ewigkeit. Aber jetzt haben wir auch immer kühles Wetter und oft Regen. Der frühgesäete Weizen ist schön grün.

Peter F. Friesen hat seinen Anteil am Fleischergeschäft in Buhler an seinen Bruder C. F. Friesen verkauft und ist wieder auf die Farm seiner Mutter Friesen gezogen. Lizzie A. Warkentin hat drei Wochen bei P. P. Adrians gearbeitet; Anna Flaming arbeitet jetzt bei John F. Töws, denn Töws hat seine kränkliche Mutter, Witwe, wieder nach sich geholt. Nachdem sie ein Jahr im Göisel Hospital war, will er sie wieder bei sich haben. A. F. Töws hat sein Automobil an D. F. Friesen verkauft und Gebrüder Stucky haben ihr Automobil auch verkauft.

Frau Fred Ortman hat schon lange einen schlimmen Finger gehabt. Tina Lohrenz hat schon längere Zeit bei John F. Friesen gearbeitet. Heinrich Dirks und Tochter von Newton haben letzte Woche auf ihrer Farm hier ihre Kartoffeln ausgemacht.

Anna und Maria, Töchter von J. M. Wall sind nach Hillsboro zum Besuch gefahren. John Dyck und Frau von Korn, Oklahoma, sind hier, um ihre Eltern zu besuchen.

Bei Peter F. Friesen hat sich der dreijährige Sohn beim Fallen den Arm sehr beschädigt. Grüßend,

H. F. Adrian.

Menno, Kansas, den 10. Oktober 1913. Werter Editor! Wir hier in Hamilton County sind, soviel ich weiß, Gott sei Dank, alle gesund und wünschen euch allen die beste Gesundheit. Es liest sich so gut, wenn alle von Regen schreiben, so dachte ich, mußt du doch auch einmal etwas von Regen und grünem Weizen berichten, sonst denken die Leute am Ende noch, in Hamilton sei alles tot. O nein! es hat hier so geregnet, daß Mutter Erde es einen Fuß tief naß hat, somit fing uns das Weizensäen auch an zu quälen, doch nicht lange, und wir fingen damit an; haben denn folgedessen auch schon grüne Weizenfelder, und die Kuh soll uns dafür auch gelbe Butter geben und weniger von dem Futterhaufen zehren; denn selbige sind hier nun sehr niedlich. Aber die Wiesen sind ganz schön grün, somit kann das liebe Vieh wieder frisch drauflos grasen, jedoch nicht so frisch wie in Michigan, wo sie den Acker von oben und von unten benutzen können; hier geht der Acker nur von einer Seite zu benutzen. Aber es geht ja doch zu leben. Vom Norden lesen wir, daß der schöne Weizen im Wasser steht; dann wird Freund D. Harms am Ende wohl nicht noch Aepfel kaufen können, dagegen weiches Brot essen müssen; denn nasser Weizen gibt weichliches Mehl.

Ich möchte denn noch die vielen Freunde in Rußland bitten, von sich hören zu lassen. Ob Freund Enns, Tiegenhof, von Jakob Warkentins Familie berichten wollte? Denn wir haben da auf Rosenhof oder Brotzke bei Herrn Jakob Dick 20 Jahre als Nachbarn gewohnt, bitte! Onkel Heinrich Enns, Krim, oder seine Kinder, bitte, einmal zu schreiben, auch Geschwister Abraham und Herman Gooßen! Wir in unserer Familie sind alle gesund, wohnen aber schon nicht mehr alle zusammen, sondern es geht einer hier, der andere dorthin.

Allen das beste Wohlergehen wünschend, Euer

Heinrich Janzen.

Oklahoma.

Ringwood, Oklahoma, den 8. Oktober 1913. Werte Rundschau! Oft wird gesagt: „Ein Wort gibt das andere," so geht es auch mit der Rundschau: Ein paar Zeilen geben wieder ein paar.

Freund J. Voth, Goessel, Kansas, seine Zeilen veranlassen mich, zu schreiben. Es freut mich herzlich, daß du deiner alten Tante Köhn berichtet hast von eurer Freundschaft, und ich habe es auch mit tiefem Nachdenken gelesen, wie sich doch alles wendet und kommt. Besonders wichtig war es mir, daß deine Schwester Susie so jung, den Jahren nach in vollster Blüte, schon lange gestorben ist. Sind wir doch in unsern Kinderjahren so viel zusammen gewesen.

Nun will ich dir, lieber Br. Johann Neufeld in Manitoba, auch einen Gruß zu senden. Ja, einmal ist es uns in diesem Leben vergönnt (gewesen) uns von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Wird auch wohl bei dem einen Mal bleiben. Weil du des Alters halben nicht mehr reiselustig bist, und wir Verhältnisse halber nicht kommen können, wirst du einen Brief erhalten. An Freund Peter Köhn, Waldheim, Rußland, habe ich auch einen geschickt. Bitte, wenn es möglich ist, mir darauf zurück zu schreiben! Alle ohne Ausnahme, diesseits und jenseits des Ozeans herzlich grüßend,

Frau John H. Schmidt.
geb. Neufeld.

Washington.

Lind, Washington, den 4. Oktober. „Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret; sondern der Geist selbst vertritt uns auf's beste mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sei; denn er vertritt die Heiligen, nachdem, das Gott gefällt, Röm. 8, 26. 27. Liebe Geschwister im Herrn, wenn durch die Gemeinde ein Sehnen geht, so geht auch ein Seh-

Fortsetzung auf Seite 12.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

22. Oktober 1913.

— Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen." 1. Joh. 4, 5.

— Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichtes, bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.

— Wir haben noch P. M. Friesens Geschichte der Alt-Evangelischen Mennoniten Brüderschaft vorrätig. Der Preis ist wie früher, $3.50; Porto 30 Cent. — Die Familienkalender für das Jahr 1914 werden in einigen Wochen fertig sein.

— Wir haben in der letzten Zeit wieder recht viel neue Leser bekommen, und manche derselben lassen uns merken, daß sie durch die freundliche Werbung eines Rundschaulesers gewonnen worden sind. Wir danken jedem, der sich um die weitere Verbreitung der Rundschau bemüht, recht herzlich.

— Berichte sind uns gegenwärtig etwas knapp, wer uns etwas berichten kann, ist herzlich darum gebeten. Wir können hier nicht gerade wissen, was unsere Berichtschreiber gegenwärtig schaffen, doch glauben wir nicht, daß sie unsere Schublade ohne Not leer lassen. Es ist nicht jedermanns Sache Pflug oder Heugabel und die Feder im Wechsel zu gebrauchen.

— Missionsberichte können wir auch gebrauchen und tun es sogar gern, wenn wir ihrer habhaft werden können. Missionar Bartel von China ist gegenwärtig in Amerika, wie wir schon berichtet haben, oder eigentlich: er selbst berichtet hat, und wir hoffen bald von ihm zu hören, was er hier ausgerichtet hat. Doch auch auf seinem Arbeitsfelde in China ruht die Arbeit nicht, und wir erwarten von dort Nachricht. In Afrika wird auch fleißig gearbeitet, des Herrn Weinberg zu bauen und seine Grenzen zu erweiteren .—

— Wir bringen in dieser Nummer ein „Protokoll der ersten Allmennonitischen Konvention Amerikas, welche am 19. und 20. August dieses Jahres in Berne, Indiana, abgehalten wurde. Es wurde schon früher auf diese beabsichtigte Konvention aufmerksam gemacht. Dies Protokoll zeigt nun; was angestrebt wird und was bisher in dieser Richtung getan worden ist.

— Am Morgen des 10. Oktober wurde in der Nähe des königlichen Palastes (Italien) eine Bombe zur Explosion gebracht, die jedoch nicht Schaden angerichtet hat. Es ist doch keine angenehme Sache, zu den Großen dieser Welt zu gehören, besonders in dieser Zeit, wo so viele keinen König haben wollen, aber jeder selbst gern König wäre. In China, wo man sich lange nicht auf einen Präsidenten einigen konnte, ist Juanschikai jetzt wirklicher, gewählter und ins Amt eingeführter Präsident, und kann jetzt zur Herstellung der Ordnung im Lande schreiten. Hoffentlich fühlt er sich wohl in seinem Amt und hat Erfolg.

— Der Oktober hat uns schon verschiedenes Wetter gebracht: Anfangs war es kühl, später warm, und gegenwärtig ist man fast geneigt zu sagen, daß es etwas kalt ist. Doch Schnee, wie von Canada berichtet wird, haben wir nicht, kaum erst etwas Frost gehabt. Oktoberwetter kann, wie wir sehen, ebenso veränderlich sein, wie das wegen seiner Unbeständigkeit oft gescholtene Aprilwetter. In den Berichten von Canada gefällt uns manches sehr, aber daß der Farmer im Herbst so früh in seiner Arbeit von Frost und Schnee gestört wird, gefällt uns gar nicht. Wir würden ihm noch für manche Woche schönes Wetter wünschen, damit er sich auf den bevorstehenden, harten Winter einrichten könnte.

— Auf dem Dampfer „Volturno" brach Feuer aus und das Schiff mußte preisgegeben werden. 135 Personen sollen bei der Katastrophe umgekommen sein. Man sollte annehmen, daß die Feuersgefahr auf dem Meer, wo das Schiff von allen Seiten von Wasser umgeben ist, nicht sehr groß sei, doch sich oft wiederholende Schiffsbrände zeigen uns, daß das Gegenteil der Fall ist. Die große Entfernung vom festen Lande macht die Lage der Passagiere eines brennenden Schiffes geradezu hoffnungslos. Die vorhandenen Rettungsboote, werden ihnen oft zur Falle, die sie besteigen, um entweder mit denselben unterzugehen, oder tagelang unter Angst und Entbehrungen mit denselben auf dem weiten Meere umherzutreiben.

Der Panamakanal war seit einiger Zeit mit den beiden Ozeanen verbunden und Ozeanwasser war schon hineingeflossen, doch eine ununterbrochenen Wasserstraße von Ozean zu Ozean war damit noch nicht vorhanden, denn das Ozeanwasser konnte nur eine geringe Strecke in dem Kanal vorbringen, weil das Bett desselben zum großen Teil viele Fuß höher liegt als der Meeresspiegel. Den Kanal auf der ganzen Strecke zu füllen, soll der 85 Fuß über dem Meeresspiegel gelegene Gatunsee das Wasser liefern. Das Wasser wurde solange durch den Gamboadamm von dem Kanal zurückgehalten, bis man die Arbeiten, welche im Trockenen getan werden mußten, vollbracht hatte. Am 10. Oktober war man so weit fertig, daß dieses Hindernis weggeräumt werden konnte. Zu einer plötzlichen Wegräumung desselben waren bereitsVorbereitungen gemacht worden, indem eine ungeheure Menge Dynamit zur Sprengung des Dammes gelegt und dieses mit einer elektrischen Leitung verbunden worden war. In dem entsprechenden Augenblick schaltete Präsident Wilson in Washington, 4,000 Meilen von dem betreffenden Damm entfernt, den elektrischen Strom mit leichtem Fingerdruck ein und, wie man berechnet hat, vier Sekunden später flog der Damm in die Luft und das solange zurückgehaltene Wasser wälzte sich in den Culebra und weiter zu den Riesenschleusen bei Pedro Miguel, wo der Kanal nach dem pazifischen Meer abfällt. Noch ist die ganze Straße nicht für die Schiffahrt frei, bis das Bett des Kanals durch Baggerschiffe genügend vertieft worden ist, und die Schleusen zefriedenstellend funktionieren.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Johann Neufeld, Inman, Kansas, berichtet vom 6. Oktober: „Wir sind, Gott sei Dank, noch nach alter Leute Art gesund. Ich kann der Arbeit noch ein wenig nachgehen; aber das Gedächtnis schwindet schon. Ich habe eben gehört, daß der alte

David Ediger schwer krank sein soll. Wenn ich recht bin, hat er schon die 92 zurückgelegt. Soviel mir bekannt ist, ist nicht von viel Krankheit zu berichten. Nach einer Zeit großer Dürre haben wir schönen Regen bekommen; die Weizenfelder werden schön grün."

Gaben.

welche wir empfangen haben für die Familie Sarah und Andreas Wedel, Slawgorod, Sibirien (Im Nachfolgenden finden sich auch die Gaben erwähnt, von denen wir schon früher berichteten):

C. F., Korn, Okla.,	$10.00
Ungenannt, Winter Garden, Fla.	$1.00
H. W. (mehrere Brüder) Escondido, Cal.	$16.00
Ein „Freund", Lushton, Nebr.	$5.00
Schw. A. N. durch J. J. Pauls, Inman, Kansas,	$15.85
Total	$47.85

Wir machen dies bekannt, damit diejenigen, die gegeben haben und die, welche vielleicht noch zu geben beabsichtigt, sehen, wieviel bereits für diese Familie getan ist, und sich ein Urteil bilden können darüber, was noch fehlen möchte.

Editor.

Bekanntmachung.

Ich bin genötigt, den lieben Lesern der Rundschau mitzuteilen, daß wir infolge ernstlichen Abratens des russischen Konsuls unsere Reise nach der alten Heimat bis auf weiteres eingstellt haben. Die Ursache seines ungünstigen Verhaltens liegt in meiner Unterlassung des Gesuchs um Entlassung aus der russischen Untertanenschaft. Es tut uns leid, den Freunden und Bekannten eine Täuschung bereitet zu haben. Kousin und Bruder Jakob Enns, Tiegenhof; Onkel Jakob Janzen, Turkestan und alle übrigen Verwandten möchten uns also entschuldigen

Freund Koop übermittelte uns Krökers-Brüdern einen Gruß von unsern Freunden in Rußland, aber deren Namen waren ihm entfallen. Bitte, meldet euch, wenn auch nur mittelst einer Postkarte. Wir samt unsern zehn Kindern und zwanzig Großkindern sind leidlich gesund, wofür wir unserm lieben Herrn danken.

Vielleicht könnte ich durch jemand Nachricht erhalten, wie es meinem Bruder Heinrich J. Kröker, früher Turkestan, jetzt Simferopol, Krim, gehe. Danke im Voraus!

Alle unsere Verwandten, Freunde, Bekannten und alle Leser seien bestens von uns gegrüßt.

Jakob und Anna Kröker.

Korn, Oklahoma, U. S. A.

Mission.

Korrespondenz aus Indien.

P. O. Balod, via Drug, C. P. India. 11. August, 1913. Werter Editor, Missionsfreunde und alle Leser dieses Blattes!

Die herrliche Gnade Gottes zum Gruß! Da der Herold der Wahrheit seine Reise auch immer pünktlich übers Meer bis zu uns macht, so fühle ich mich aus Dankbarkeit und Liebe gedrungen, ihm auch ein paar Zeilen vom indischen Missionsfelde mit auf die Reise zu geben.

Wie den meisten Lesern dieses Blatets wohl schon bekannt sein wird, hat die Amerikanisch-Mennonitische Mission hier in Indien gegenwärtig drei Stationen, wo Missionare stationiert sind. Zion Evangelistenstation ist die jüngste von diesen dreien, und hier ist auch, wo der Schreiber mit seiner Familie wohnt und in der Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden arbeitet. Unsre Adresse ist also nicht mehr Dhamtari wie früher, sondern wir ihr oben seht. Bitte lieber Editor die Adresse auf dem Blatt auch zu ändern und wer an uns schreiben will, möchte sich dieses auch merken.

Von der Arbeit im allgemeinen möchte ich mitteilen, daß dieselbe, wenn auch unter Schwierigkeiten, im Segen voran geht. Die Missionsgeschwister sind alle gesund, froh und mutig in der Arbeit. Die beiden Brüder Kaufman und Lapp fuhren vor einer Woche aus um einen Platz für eine neue Station zu suchen, und wie wir gehört, sind sie auch schon wieder zurück, weiß aber nicht, was sie ausgerichtet haben. Ja, wir haben viel Ursache dem Herrn zu danken für all seine Güte und Treue die Er an uns und unsrer Arbeit erzeigt.

Die Arbeit hier auf unsrer Station ist ganz und gar Evangelistenarbeit. Gegenwärtig in der Regenzeit arbeiten wir nur meistens in den nahebei liegenden Dörfern, denn in dem Innern des Distrikts sind die Wege jetzt nicht passierbar. Eine viertel Meile von unserm Hause haben wir jede Woche am Dienstag einen großen Bazar (Markt), und hier gehen wir auch immer hin und predigen. Gestern war wieder Bazartag, und da meine Colporteure diesen Monat alle in Dhamtari die Normal Schule besuchen, so war ich gestern wieder ganz allein zum predigen. Der Herr aber war mit mir. Nachdem ich schon mit mehreren gesprochen hatte, kam auch ein Jüngling zu mir, und frug mich, ob ich ein Jesus-Buch hatte. Ich sagte ja und reichte ihm ein Johannes Evangelium. Dann schaute er auf das Titelblatt und sagte: Dieses ist kein Jesus-Buch, denn hier ist nicht der Name Jesus zu sehen. Als ich ihm dann aber zeigte, wo der Name Jesus geschrieben stand und ihm erzählte, wie der Herr Jesus ihn liebte, sagte er: Sehr gut, dies ist das Buch, was ich haben will. Ja, „darum hat ihn Gott auch erhöhet und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters." O wie herrlich, daß auch die Heiden mit eingeschlossen sind, den Namen Jesu anzurufen! Was Indien fehlt ist der Name Jesu. Paulus aber sagt: „Wie sollen sie glauben von dem sie nichts gehört haben?" Wollen wir haben daß die Heiden an den Namen Jesu glauben sollen, so müssen wir mehr Mission treiben. Der Ruf des Heiden an unser Ohr heute ist: „Gieb mir den Namen Jesu!" Lieber Leser, hörst du den Ruf? Dann helfe uns beten.

Herzlich grüßend, uns und die Arbeit Euer aller Fürbitte und Unterstützung anempfehlend, schließe ich mit den Worten des Dichters:

O wie süß klingt Jesu Name!
O wie heilt er allen Schmerz!
Und wie bringt er Fried und Freude
Jedem kindlich gläub'gen Herz!
Singt mit Macht in Jesu Namen,
Seinen Ruhm mit Mut bezeugt,
Bis wir zu der Schar gelangen,
Die gekrönt sich vor ihm neigt."

Euer Bruder in Christo,

P. A. Friesen.

— H. d. Wahrheit.

Es kann Gott nichts gefallen,
Als was mir nützlich ist.
Gut meint er's mit uns allen
Und schenkt uns Jesum Christ.

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln; er leitet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.

Fortsetzung von Seite 9.

nen durch das Herz des Herrn, Wenn wir uns nach ihm ausstrecken, so kommt er auch uns entgegen durch den Heiligen Geist.

Wir erwarten die Sohnschaft, so hat der Apostel vorher geschrieben; aber wir erwarten das Ziel unsrer Hoffnung mit Geduld. Da ist es nun nicht leicht zu erkennen, wie wir uns in jedem Fall zu verhalten haben. Wir wissen nicht was wir beten sollen, wie sich's gebühret. Ja, wie oft kommen wir in diese Lage!

Vor kurzer Zeit kam mir ein Artikel aus Deutschland zu Gesicht, der von einem Lehrer verfaßt war, und ich werde ihn wiedergehen, wie er geschrieben war, damit die lieben Rundschauleser sehen, wie schnell der Unglaube und die Gottlosigkeit Fortschritte machen. In diesem Artikel sprach sich der Lehrer über die biblischen Geschichten aus, die zwischen Ostern und Pfingsten in der Schule durchgenommen werden müßten. Es sind die Geschichten von der Bedrückung der Kinder Israels in Egypten von den zehn Plagen, durch die Gott Pharao veranlaßte, das Volk Israel endlich ziehen zu lassen, dann die Geschichte von der Wüstenwanderung. Dazu fragt der Verfasser des Artikels: „Kann mir einer der Leser einen Schundroman nennen, in dem auch nur annähernd so viel Menschen um's Leben kommen, wie auf den wenigen Seiten, deren Inhalt das Vorstehende ist, wiedergegeben ist?" — Ist es nicht entsetzlich, daß ein Lehrer die Bibel mit einem Schundroman vergleicht, ja, daß er sie für schlimmer als einen solchen erklärt? Und zu so einem Lehrer müssen Eltern ihre Kinder in die Schule schicken!

Und das finden wir nicht nur in Deutschland, sondern hier auch in unserm freien Lande Amerika. Wie soll man da beten, wenn man so etwas liest? Ich muß gestehen: Ich weiß nicht, wie ich beten soll einem solchen Jammer gegenüber. Am liebsten würde man ja beten: Herr, bessere du es! Siehe in Gnaden darein! Aber nun zeigt uns die Heilige Schrift, daß am Ende der Zeit der Abfall und die Gottlosigkeit immer mehr zunehmen wird. Es wird noch schlimmer kommen, als es schon ist. Immer frecher und dreister wird der Unglaube die Christus- und Gottesfeindschaft ihr Haupt erheben. Wie sollen wir da beten? — O, da kann man nur vor Gott liegen mit einem schweren Herzen voll Weh über diesen Greuel der Verwüstung, über die Gefahren, denen unsre Jugend ausgesetzt ist. Da kann man nur weinen und seufzen über die Not der Zeit; aber sein Gebet in Worte kleiden, das kann man nicht.

Und wenn anhaltende Dürre die Felder austrocknet und die Ernte verdirbt, wie sollen wir dann beten, sollen wir einfach um Regen beten? Aber nun steht geschrieben: Werdet ihr aber mir nicht gehorchen und nicht tun diese Gebote alle, und werdet meine Satzungen verachten, und eure Seelen meine Rechte verwerfen, da ihr nicht tut alle meine Gebote und werdet meinen Bund brechen, so will ich euch auch solches tun: Ich will euch heimsuchen mit Schrecken, Dürre und Fieber, und will euren Himmel wie Eisen und eure Erde wie Erz machen, und eure Mühe und Arbeit soll verloren sein, daß euer Land sein Gewächs nicht gebe und die Bäume im Lande ihre Früchte nicht bringen.

Ihr Lieben, geht es nicht so, daß man die Gebote Gottes verachtet, daß man sich frech und frevelhaft darüber hinwegsetzt? Ist nicht die Zeit göttlicher Strafgericht gekommen? können wie da einfach beten: Herr schenke uns Regen? oder müssen wir nicht vielmehr beten wie einst Elias betete, daß Gott den Himmel verschließen und Jammer und Not herabsenden möchte auf die Erde? Ja, wir wissen nicht, was wir beten sollen; wir sind wohl Gottes Kinder, aber nicht Gottes geheime Räte, wie einst Terstegen gesagt hat. Wir können ihm nicht sagen, wie er es machen soll. Wir können nur seufzen im Hinblick auf die Zeitverhältnisse und überzeugt sein, daß er, der die Herzen erforscht, auch weiß, was des Geistes Sinn sei, denn er vertritt die Heiligen so, wie es Gott gefällt.

Möge der Gott aller Gnade unsere Herzen immer so lenken, daß wir durch seinen Geist immer tiefer in das große Geheimnis Gottes hinein blicken lernen und erkennen, daß das Ende nahe vor der Tür ist.

Nebst Gruß an Editor und Leser der Rundschau.

F. Klemmer.

(Trotzdem wir nicht wissen, was wir beten sollen, wie sich's gebühret, so wissen wir doch durch die Lehre Jesu, daß wir um Strafe und Not für die Welt nicht beten sollen, sondern um das Kommen seines Reiches. Not und Schreckniſse werden ohne unser Zutun kommen. Ed.)

Wer sich des Fragens schämt, schämt sich des Lernens.

Canada.

Manitoba.

Winkler, Manitoba, den 10 Oktober 1913. Lieber Editor, Gruß zuvor! Da es sich so sehr angenehm von den lieben Schreibern liest, wenn sie aus allen Winden berichten vom Walten des allmächtigen Gottes und vom Schaffen der Menschheit, wie auch der Apostel es klar bezeichnet, Ebr. 6, 7, dachte ich, ich wollte auch mal etwas aus unserer Ecke einsenden, sonst erhalte ich vom lieben Neffen mit einmal wieder eine Mahnung. Ich sage aber wohl: Wir lesen seine Aufsätze auch gern. Wenn ein Stückchen vom lieben Peter zu lesen ist, sage ich gewöhnlich zu den Kindern: Jetzt ist mal wieder etwas von eurem Vetter. Wenn von dem andern Neffen Johann, auch aus der Ecke, auch einmal ein Sätzchen wäre, würden wir auch gern lesen; aber ziemlich ausgedehnte Briefe nicht weniger.

Muß noch zurückgreifen zum Anfang des angeführten Verses, wo es heißt: „der Regen oft kommt über die Erde." Obwohl der Regen von der Saatzeit an nicht ganz oft genug und nach Wunsch kam, hat es auf vielen Stellen doch reichlich gegeben, besonders auf solchem Lande, welches nach dem Befehl im Alten Testament im vorigen Jahre Ruhe und Pflege hatte. Ein Freund aus Blumenort sagte mir von über hundert Buschel von der Desjatine (Buschel und Desjatine passen nicht gut zusammen. Die Desjatine kann man mit ungefähr drei Acres vergleichen, und ein Buschel Weizen wiegt ungefähr 60 amer. Pfunde oder 66 russische. Ed.) Wir haben von etlichen Acres 28, aber von andern nur 12 Buschels bekommen. Der große Unterschied kommt daher, daß wir die Erde oft nicht richtig bauen, sie also nicht fähig ist, bequeme Frucht zu bringen. Einige haben sich's leicht gemacht, und im Frühjahr „eingestoppelt", wie die Westener es machen. Bei den meisten von diesen ist die Ernte aber so kleinlich ausgefallen, daß sie sich sagen, auf diese Art wollen sie die Erde nicht mehr bauen. Mehrere haben's umgepflügt, und ich glaube, die Westener sollten auch nicht soviel in die Stoppeln säen. In den Gärten ist es auch sehr verschieden ausgefallen. Da hat es aber wohl nicht so viel am Bauen gelegen, als am passenden Platz. In Gärten, die hoch liegen und keinen Schutz von Bäumen gegen die starken heißen Winde haben, hat es wenig gegeben, wo es aber eben ist und

Bäume zum Schutz vorhanden sind, hat es noch zum Ueberfluß gegeben. Sogar die Bastan (Wassarmelonen usw.) wuchs prächtig, daß es uns ging, wie dem Jona in Jonas 4, 6. Aber auch unsere Freude stieg nicht auf's höchste: Anfangs August bekamen wir großen Regen und dann war beinahe Stillstand und das Reifen war nicht gedeihlich und der Geschmack nicht gut. Auf höherm Lande war nicht Gefahr, so hatten dort manche Ueberfluß an schönen Wassermelonen, und das kam auch uns zugute. Wir sind dankbar für die verschiedene Frucht.

Vorigen Sonntag war auch in beiden Kirchen in Winkler Erntedankfest, wodurch die Eintönigkeit etwas unterbrochen wurde. Voriges Jahr hatten wir Bruder Wiens von Borden hier. Der wies dann auch deutlich darauf hin, daß alles Gute vom Vater des Lichts komme. Es war recht erbaulich. Ich lud ihn auf dem Fest in Dalmeny ein, wieder zu kommen zu unserem Erntedankfest. Es ist auch sehr nötig, denn wir wohnen hier sehr in der Ecke. Es wurde auch in beiden Krchen recht dringend gesprochen. Ein werter Leser sagte zu mir, als Prediger Peter P. Epp nachmittag über Mission gesprochen hatte, habe es ihm schon beinahe so gegangen, wie wir lesen in Apost. 8, 29. Wenn diese Anregung bleibt, kann Vers 30 auch noch in Erfüllung gehen. Wenn man so dem Schall der Predigt lauscht, denkt man: Die Mauer muß bald fallen (hat Bezug auf die Mauern Jerichos), aber der Schall vergeht und die Mauer steht. Dort war ein „Aber" dazwischen und das hieß, „verscharrt, verdeckt" und dann hieß es aber: „Leugne nicht." Unser Herr und Meister sagt, die Wahrheit wird euch frei machen.

Auch hatten sie kurz vor der Ernte in Winkler Besuch von einem Reiseprediger, dessen Namen ich vergessen habe. Er sprach etwas über die Freudigkeit des Glaubens, warnte auch, daß man nicht so solle sein, wie die Teufel, die auch glauben, aber zittern. Dann teilte er noch mit, wie sich die Diakonissenarbeit und Hospital angefangen hatte. Es war sehr erbaulich und viel wert. Das ist was in Manitoba so nötig fehlt und schon imGange sein sollte. Es ist den wahrheitliebenden Freunden sehr viel wert, wenn die Reiseprediger auch bis hier kommen, und wir denken, sie sollten öfter kommen; es kostet wohl, aber es bringt auch ein: Hier ist ein großes Feld und wenig sind der Arbeiter. Schließend mit Ap. 8, 31.

Johann Wiebe.

Altona, Manitoba, den 8. Oktober 1913. Nachdem wir die Segnungen auf drei verschiedenen Festen genossen hatten und ich noch von einem Festgeber beauftragt wurde, der Rundschau darüber zu berichten, so fühle ich es als meine Pflicht, mich so bald als möglich dieses Auftrages zu entledigen.

Am 4. d. M. feierten wir in Gnadenfeld den Geburtstag der Schwester Elisabeth Epp Gattin des dortigen Lehrers P. J. Epp. Die liebe Schwester hatte schon eine Strecke von 60 Jahren zurückgelegt, und die Geschwister fühlten ein Bedürfnis, einmal stille zu stehen und einen Rückblick zu tun auf die Zeit, die der Herr sie schon geführt, und in Gemeinschaft mit andern liebenden Herzen ein Dankfest zu veranstalten, um dem Herrn zu danken für seine unendliche Güte und Treue, womit er sie bis dahin geführt. Sie hatten ihre Nachbarschaft und einige im Geiste Nahstehende eingeladen, an der Feier teilzunehmen. Mein lieber Gatte hielt uns eine kurze Ansprache über Psl. 103, 1 — 5. Dadurch wurden unsere Herzen noch mehr zum Preise angespornt, und wir durften des Herrn Nähe fühlen. Ihm sei Dank dafür!

Den 5. hatten wir in W. ein Erntedank- und Missionsfest, und trotzdem es nachts zuvor so viel regnete, daß der Weg ziemlich schmutzig war, und auch das Wetter nicht sehr freundlich zu werden versprach, waren doch so viel Teilnehmer erschienen, daß das dortige Bethaus ganz gefüllt war. Es verlief in üblicher Weise, und die Kollekte erwies, daß der Missionssinn noch am Leben ist. Dem Herrn die Ehre!

Am 7. hatten wir in Altona Schuleröffnung, welche von Jahr zu Jahr besser besucht wird. Es hatte auch am 6. geregnet und geschneit, so daß wir schon nicht auf viel Besucher hofften; aber, dem Herrn sei Dank, des Nachts klärte es auf und morgens schien es ein schöner Tag zu werden. So wurde es auch, und die Gäste kamen von nahe und fern, so daß die Kapelle fast ganz angefüllt war. Es war ein recht erhebendes und ermutigendes Fest. Hoffentlich ist mancher, der das Lernen noch nicht so recht zu schätzen wußte, angespornt und aufgemuntert worden, auch teilzunehmen an demUnterricht, um sich etwas mehr nützliches Wissen anzueignen.

Ansprachen wurden gehalten von den anwesenden Predigern, Aeltester Höppner und meinem Gatten, und von dem Schulinspektor Weidenhammer und den vier zum Dienst bereit stehenden Lehrern. Der Chor sang zur Abwechslung passende Lieder, und auch von der Versammlung wurden mehrere passende Lieder gesungen, so daß auch dieses Fest recht feierlich war, und wer mit einem empfänglichen Herzen da war, brauchte nicht ungesegnet von dannen zu gehen. Wir fühlen uns dankbar für all die Segnungen, die der Herr uns zuteil werden läßt. Hier auf Erden müssen wir so manchen Segen entbehren, wovon man liest und nicht dabei sein kann; aber wir haben den Trost und die Hoffnung, einst teilnehmen zu können an der obern Hochzeit des Lammes, ud das wird all die Verluste reichlich ersetzen. Da wird die Entfernung auch keine Rolle spielen, und die Freude nicht durch irdische Sorgen unterbrochen werden.

Die Witterung wird schon herbstlich; die Bäume stehen kahl und entlaubt da, und die Winde sind bisweilen schon recht rauh, daß man es sich schon beim geheizten Ofen gefallen läßt. Der Tod hält auch immer noch seine Ernte. Gestern wurde der alte Pilger Peter Heinrichs, 81 Jahre alt, zu seiner letzten Ruhestatt gebracht, nach einem harten Leiden.

Gruß an alle Leser von

Maria Epp.

Saskatchewan.

Great Deer, Saskatchewan, den 6. Oktober 1913. Lieber Editor, wenn du die Spalten der Rundschau nicht voll hast, dann laß einmal einige Worte von mir mitlaufen, weil hier gerade etwas Neues passiert ist. Unsere vor ganz kurzer Zeit noch grünbedeckte Erde wurde schon etwas grau und hin und wieder bemerkte man morgens Frost, nun aber zog die Erde heute nach und nach ein weißes Kleid an, nur dünn, wie ein Sommerkleid, aber weiß. Es scheint eine Anmeldung vom bevorstehenden Winter zu sein. Schon wurde seit ein paar Wochen sehr mit dem Dreschen geeilt, doch ist manches noch in Hocken, was sehr unpassend ist. Schreiber dieses hat seines glücklich in Haufen zusammengefahren und wird jetzt wohl Glück haben zum Dreschen, da die Hocken für ein paar Tage nicht gut zu dreschen sein werden.

Zur Abwechslung gibt es dann auch einmal eine Hochzeit. Sonntag waren es die Glücklichen, derJunggesellJsaak. R. Dyck u. Tina Reimer, hier in unserm Kreise, über welche Schreiber dieses den Segen Gottes mit zahlreich versammelten Hochzeitsgästen vom Stifter der Ehe herabflehte und die Trauhandlung an ihnen vollzog. Auch wurde ein neues Paar in unserer Kirche

wieder als Brautpaar gemeldet. Der Bräutigam war P. Reimer und seine Braut Ida Giesbrecht. Wir wünschen ihnen Gottes Segen zu ihrem Vornehmen und daß dasselbe im Herrn geschehen möchte und er als der Dritte in ihren Bund treten möchte.

Wir hatten auch die Freude, H. G. Ens von Rosthern samt Gattin und zwei ihrer liebenAngehörigen auf unserer vorerwähnten Hochzeit zu haben. Herr Ens erzählte, daß auch er zu den Verunglückten durch Hagel und Sturm, der dort bei Rosthern war, gehörte. Jedoch ist er nicht am schlimmsten betroffen, da er doch schon fünf Carladungen Weizen abgeliefert hatte, von dem, was ihm noch geblieben war für seine Mühe und Arbeit dieses Jahr.

Ja, einen Sommer haben wir wieder mit Gottes Hilfe durchlebt und wissen nun bald alle was unsere Aussaat gebracht hat. So eilt unsere Zeit mit uns aus diesem Leben hinüber zu der großen Ernte. Bald sind wir am Schluße unsers letzten Abends angelangt, wo wir ernten sollen ohne Aufhören. Wenden wir auch Fleiß genug an, nachzudenken über den achten Vers Gal. 6? Mir sieht es so, als wenn dieser Vers unbeachtet gelassen wird. Wie geht es dem, der im natürlichen Leben nicht acht gibt auf seine Aussaat, ob es Unkraut oder Weizen ist? Was halten wir von so einem Menschen, der seine Zeit vergeudet und unbeachtet vorbeigehen läßt? Möchten wir uns doch den 7. Vers des erwähnten Kapitels einmal eine Woche lang zurMorgenandacht nehmen und dann die Betrachtung über den achten und neunten Vers verlängern. Die Zeit kommt ja doch, wo wir darüber denken werden, warum dann nicht jetzt? Es werden so viel Erntedankfeste gefeiert, und wenn wir auf das geistliche Gebiet blicken, können wir auch da uns mit Vergnügen einladen, daß wir uns erheben und ein Dankfest feiern, daß der Herr hat unser Flehen und Bitten gelingen lassen, daß wir sind recht stark gewesen und er hat uns recht nüchtern sein lassen, unsere Arbeit fortzusetzen in geistlicherBeziehung? Oder finden wir das Gegenteil bei uns und sagen zu uns: Ich habe keine Anstrengung gemacht auf Gottes Ackerfeld; ich habe müssig gestanden und habe noch andere aufgehalten, die noch etwas tun wollten?

Ich sahe einst den Sohn eines Farmers mit einem Gespann Pferde auf dem Felde stehen und neben ihm stand jemand seinesgleichen und erzählte ihm große Neuigkeiten. Der Vater dessen, der mit dem Gespann Pferde stand, wurde ungeduldig und rief aus: „Junge, du tust schon nichts, aber laß doch meinen Sohn seine Arbeit fortsetzen. Dieser Vater gab acht darauf, was sein Sohn tat, und das war recht gehandelt. Aber: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten: Was der Mensch säet wird er ernten. Bald ist unser Jahr zu Ende — unser Lebensjahr, und wir müssen Rechnung machen, ob wir wollen oder nicht. Wir müssen, wir werden gezwungen, Niemand kann doch denken, daß das Gesetz des Königs aller Könige nicht Geltung finden wird. Der Herr schenke uns ein Aufwachen und Erkennen, daß es Zeit ist, an die Arbeit zu gehen, denn die große Ernte ist gekommen. Der Herr wird aus einander tun, das Unkraut von dem guten Weizen. Bald, ja bald kommt die Hochzeit des Lammes. Wir sind geladen, kommt, laßt uns eilen, und zwar im hochzeitlichen Kleide, sonst: der Herr kommt, die Gäste zu besehen. O, laßt uns darnach streben, dankbar zu sein für die Segnungen Gottes, leiblich und geistlich Das wünscht euer geringer Mitarbeiter.

A. P. Friesen.

Herbert, Saskatchewan, den 5. Oktober 1913. Werte Rundschau! Ich komme mit diesem Schreiben zu dir und hoffe um freundliche Aufnahme. Obwohl ich bereits vier Jahre leidend bin und so ungefähr zwei Jahre fast niederliegen mußte, bin ich dabei noch im Grunde nicht sehr schwer krank gewesen; aber daß Gehen fehlt mir, denn meine Beine wollen mich nicht tragen. Essen und Trinken hat während dieser vier Leidensjahre noch nicht aufgehört. Die Mutter, meine Gattin, ist auch kränklich, daß sie liegen muß. Was sollen wir jetzt anfangen? Wir müssen uns jemmand annehmen, der uns besorgt. Des Nachts sind ja dann noch immer die Jungens zur Hilfe gekommen. Doch der liebe Heiland weiß besser den Weg, den ich gehen soll, und auch, wie lange ich noch auf der Welt bleiben soll. Ich habe noch die Hoffnung, daß ich dort beim lieben Heiland im Himmel eine gute Stelle finden werde.

Nun lese ich in der Rundschau von einem J. J. Wiens: mein Name ist auch J. J. Wiens, und ich wohne in Herbert. Nachdem ich nach Amerika kam, war ich bald darauf als Schullehrer tätig und fuhr so mehrere Jahre fort, bis wir nach Herbert Saskatchewan auf die Farm zogen. Hier betrieben wir die Farmerei, aber unsere Schwachheit nahm zu, und wir konnten es nicht mehr fertig bringen. So verkauften wir die Farm und nahmen unsern Aufenthalt in Herbert, wo wir auch jetzt noch sind.

Weil ich nicht gehen konnte, machten die Jungens mir einen Wagenstuhl zum fahren. Da setze ich mich hinauf, und bei schönem Wetter schiebt meine Frau mich dann zuweilen. Aber der Sommer geht weg und dann muß ich mit meiner Gattin wieder den langen Witer einen Tag nach dem andern drinnen am Ofen sitzen. Doch, wer Gott vertraut, der hat wohl gebaut.

Ich hoffe, daß diese wenige Zeilen bei mehreren Rundschaulesern erscheinen werden die sich meiner noch erinnern werden. Sie sind alle von uns im Namen des Herrn gegrüßt, sowie auch alle Leser der Rundschau in Amerika und Rußland. Ich hatte noch vergessen zu bemerken, daß ich jetzt 73 Jahre alt bin.

Jakob J. Wiens.

Asien.

Aulie-Ata, Turkestan, den 9. September 1913. Einige kurze Mitteilungen: Die Ernte ist außergewöhnlich schwach, fast zur Mißernte geworden. Der Gesundheitszustand im allgemeinen ist gut. In der vorigen Woche starb Jakob Pauls' jüngstes Kind. Es verbrühte sich tötlich, indem es zum Samowar (Man sagt auch „Theemaschine") kroch und den Hahn herauszog. Es starb nach nicht ganz zwei Tagen. Jetzt liegt Gerh. Reimers Tochter Susanna (Giesbrecht) schwer nieder. Sie hat sich vor dem Herdfeuer sehr verbrannt. Man kann den Ausgang noch nicht wissen. Sie begann die Schule zu besuchen.

Brot- und Futterpreise steigen. Wir hatten aus dem Mai bisher noch keinen Regen, folgedessen aber viel Staub. Noch einen innigen Gruß an Kousine Koop, Korn, Oklahoma. O, ich kann mitfühlen; aber laß den Herrn nicht los. Er hat verheißen ein Berater der Witwen und ein Vater der Waisen zu sein. Wir haben viel an euch gedacht. Hoffentlich kommt bald nähere Nachricht über den Verlauf der Krankheit des lieben Br. Heinrich Koop und über sein Abscheiden. Wir haben ja manche Stunden zusammen verlebt. Er triumphiert und wir sind noch angewiesen, zu kämpfen. Wer weiß, wie lange noch, dann tönts von uns: „Ausgekämpft!"

Wir schrieben einen Brief an Geschwister J. Martens, Mountain Lake, Minn., der kam zurück. Warum wohl?

H. J. Janzen.

— Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses.

Augen kuriert.

Probeflasche frei

Dankbare Patienten erzählen von wunderbaren Kuren granulierter Augenlider, Wilder Haare, Geschwüre und Staar — Es macht schwache Augen stark und gibt augenblickliche Linderung der brennenden Schmerzen überspannter oder durch Nachtarbeit beschädigter Augen.

Vorher

Wenn Sie an schwachen, schmerzenden oder versagenden Augen leiden — erkrankt oder vom Alter geschwächt — und haben versucht Aerzte, Augenärzte und alle Arten von Medizin, lassen Sie sich nicht verführen zu glauben, daß für Sie keine Hoffnung ist.

Schreiben Sie heute um eine Probeflasche von Schlegel's Magic Eye Lotion. Es wird Ihnen nichts kosten weder jetzt noch zu irgend einer Zeit, und Sie werden überrascht sein von dem wundervollen, sofortigen Nutzen, welchen es denen gibt, die an einem der Dutzende von Augenübeln leiden.

Nachher

Dankbare Patienten legen Zeugnis ab von fast wundervollen Kuren von Staar, granulierten Lidern, Wilder Haare, Geschwüre, weicher, wässeriger Augen und fast allen Augenleiden.

Viele Personen schreiben, daß sie ihre Brillen weg geworfen haben, nachdem sie dies wundervolle Mittel kaum eine Woche gebraucht hatten.

Von Ihnen wird nicht verlangt, auch nur einen Penny zu schicken, um zu versuchen, was dieses erstaunliche Heilmittel tun wird in Ihrem Fall — so füllen Sie den Koupon aus und senden ihn jetzt — ehe Sie dies Blatt weg legen.

Die Sendung dieses Koupons mag für Sie viele Jahre Frieden und Glück bedeuten, statt eines Daseins, unglücklich gemacht durch Blindheit.

Frei-Flasche-Koupon.

Dieser Koupon berechtigt zu einer Probeflasche von Schlegel's Magic Eye Remedy, Ihnen frei zugesandt. Schreiben Sie Ihren Namen und Adresse einfach auf die punktierten Linien unten und senden ihn an die H. T. Schlegel Co., 7320 HomeBank Building, Peoria, Ill.

.....

.....

Die zwei Testamente.

Wenn wir nun einen Rückblick nehmen auf das, was wir bereits über dieses Thema gesagt haben, so finden wir, daß wir suchten nachzuweisen, daß unter dem Ausdruck „Altes Testament" in der Bibel nicht das buchstäbliche Alte Testament, d. h. der erste Teil der Bibel gemeint ist, sondern daß es vielmehr Bezug hat auf des Menschen Zustand von der Zeit an daß er weiß, das Gute und Böse zu unterscheiden bis zu und während seiner Bekehrung — so lange bis er zu der Gnade kommt und ein neuer Mensch wird.

Wir suchten weiter nachzuweisen, daß unter dem Ausdruck „Neues Testament" in der Bibel nicht das buchstäbliche Neue Testament, d. h. der zweite Teil der Bibel gemeint ist, sondern daß es Bezug hat auf den neuen, wiedergebornen Zustand des Menschen, welches auch der Gnadenstand unter dem Evangelium heißt. „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden." 2 Kor. 5, 17.

Wir behaupten auch, daß es in der alttestamentlichen Zeit — dem Buchstaben nach — schon Menschen gab, die im Neuen Bund und im Neuen Testament standen, d. h. im „neuen Wesen des Geistes" lebten und starben. Weiter daß auch in der neutestamentlichen Zeit, das ist nach Christi Geburt, das Alte Testament besteht, und daß der Mensch noch heute erst unter das Alte Testament oder unter das Gesetz kommen muß, ehe er unter das neue Testament, d. i. zu der Gnade in Christo Jesu oder in das neue Wesen des Geistes kommen kann, denn „durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde," Röm. 3, 20. „Das Gesetz ist je heilig, recht und gut."

Aber mein Leser, ist es nicht Schade, daß es noch heute viele Menschen gibt, die nicht weiter kommen als bis unter das Alte Testament?

Es kommt mir auch vor, der arme Mensch kann so zwischen dem Alten und Neuen Testament dahinschwanken, oder langsam aus dem einen in das andere übergehen. Ich gestehe offenherzig, daß ich nicht viel Zeit habe für die geschwinden Bekehrungen, bei welchen der Mensch bei einer sogenannten Gnadenbank liegt, als ein großer Sünder mit Weinen, Klagen und Seufzen, und in wenigen Minuten aufspringt und mit Freuden und Jauchzen bekennt, nun Gnade gefunden zu haben, und wie er nun seiner Seligkeit so versichert sei. Ich fürchte, es ist viel Fanatismus damit vermengt. Die Kinder Israel konnten sich nicht mit einem Sprung von Pharao losreißen und dort in Jerusalem auf dem heiligen Berge stehen; sie mußten erst langsam durch die Wüste reisen und durch Erfahrung klug werden, und lernen, ihr Vertrauen auf den Herrn ihren Gott zu setzen. Schon Manches ist in der Zeit der Aufregung von einer „Gnadenbank" aufgesprungen und hat Zeugnis abgelegt wie es Gnade gefunden habe, das nachher in der Zeit der Trübsal wieder alles verlor, gleich dem Weizen, der auf das Steinigte fiel, Matth. 13, 20. 21. So sagt uns auch Paulus Röm. 5, 1—6, daß die bleibende Hoffnung, eine solche Haffnung, die nicht zu Schanden werden läßt, aus Erfahrung kommt, — das ist langsam — die Erfahrung aber kommt aus der Geduld und die Geduld kommt aus der Trübsal, also ein langsames aber sicheres Fortschreiten, — Trübsal, Geduld, Erfahrung, Hoffnung; die Ursache davon aber ist, daß die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Wir hatten uns nicht vorgenommen, in diesen Aufsätzen unseren Lesern zu sagen, ob man das Mosaische Gesetz halten oder nicht halten, noch wie viel von demselben man halten müsse: das lassen wir das Neue Testament und die Salbung von dem, der da heilig ist — 1 Joh. 2, 20 — uns lehren. Lasset uns nur uns nicht darüber streiten. Haben sich nicht schon die heiligen, auserwählten Zeugen Christi darüber gezankt? Apg. Kap. 15, und diese Frage für uns auf immer entschieden.

Mein lieber Leser, wenn du in diesen Aufsätzen nicht findest was du hofftest zu finden, so schreibe es meiner Schwachheit und Unwissenheit zu. „Prüfe aber alles und behalte das Gute, und meide allen bösen Schein."

J. F. S.
— H. d. W.

Rheumatismus-Kranke

Hat alles fehlgeschlagen, so schreiben Sie doch an mich, für eine freie Probeflasche von Indianer Bitter Tonik; dem größten Naturheilmittel für Rheumatismus. Es ist eine innerliche Medizin, welche die Krankheit aus dem Körper treibt und die hartnäckigsten Fälle kuriert

RUDOLPH LANDIS
Evanston, O., Dept. 21.

Unfähig, irgend etwas zu tun. Herr Geo. Heidt von Kennedy, N. Dak., schreibt: „Ich bin mit dem Alpenkräuter sehr zufrieden. Ich hatte Rheumatismus in jedem Gelenk, so sehr, daß ich unfähig war, irgend etwas zu tun. Durch den Gebrauch des Alpenkräuters bin ich, Gott sei Dank, wieder ein gesunder Mann geworden.)

Obiges ist ein Brief a nDr. Peter Fahrney and Sons Co., 19 — 25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill., die Hersteller dieses zeiterprobtenKräuter-Heilmittels, von dem so viel gesagt und geschrieben ist. Ungleich anderen Medizinen ist er nicht inApotheken zu kaufen. Spezial-Agenten liefern ihn dem Publikum. Wenn Sie in Ihrer Nähe keinen Agenten kennen, so schreiben Sie an obengenannte Firma.

Kropf Ich habe eine sichere positive Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre), hilft sofort und ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren, Magen und Nervenleiden, allgemeine Schwäche, Hämorrhoiden u. Frauenkrankheiten, schreibe man um freien ärztlichen Rat an:

Dr. L. von Daacke, M. D.,
1622 N. California Ave., Chicago, Ill.

Zweifache Bildung.

In gegenwärtiger Zeit strebt alle Welt — besonders die junge — darnach, Bildung zu gewinnen. Man besucht eine Schule nach der andern und kriegt im Leben nicht ausstudiert. Die Lebensverhältnisse fordern auch viel in dieser Richtung, und — Wissen im allgemeinen ist auch gut und notwendig. Aber das sollte nicht allein den Menschen befriedigen.

Die Bildung in den Schulen des Landes läßt trotz des Reichtums, den sie bieten, oft eine große Leere zurück. Sie können manche, ja sehr viele Fragen des menschlichen Herzens beantworten, und, wer es nur möglich machen kann, der sollte sie wahrnehmen und aufsuchen, jedoch sollte die geistliche Seite nicht außer acht gelassen werden. Bildung von der Seite aus betrachtet ist auch nur einseitig und kann nicht wahrhaft bilden. Die Herzensbildung aber muß als Fundament betrachtet werden. Sie muß als Trägerin alles andern Wissens dastehen.

Diese „zweifache Bildung", wenn wir es so nennen, gestattet also erst die richtige, wahre Bildung. Es wäre ja sehr wünschenswert, wenn beide Seiten — auf allen Schulen — als unzertrennlich geübt würden. Doch es hat die Erfahrung auch schon oft gelehrt, daß dies schwer zusammenhält. Aber erstrebt sollte es werden. — Mehr von der Entwicklung der geistlichen Fähigkeiten und weniger Sport!

Freie-Regierungs-Ländereien Im Westlichen Canada

Für Literatur und weitere Auskunft, und für speziell erniedrigte Exkursions-Raten wende man sich schriftlich oder mündlich an

J. C. Köhn,
Canadischen Regierungs-Agent,
Mountain Lake, Minnesota.

Früher erschienene Wandsprüche.

No. 438.
Eine hervorragende Serie.
Blühende Rosen in zarten Farben, chromolithographische Ausführung, mit angepreßtem Rahmen in Holzbrand-Imitation.

Format 9½ x 13.

4 verschiedene Texte in Silberprägung.
1. Er sorget für Euch.
2. Sei getreu bis an den Tod.
3. Gott ist getreu.
4. Er ist unser Friede.

(Auch mit englischen Texten zu haben.)
Preis: Einzeln 25c. Dutzend $2.40

No. 8002.

Wandsprüche mit Blütenzweigen auf dunklem Hintergrund. Texte in Silberprägung.

Format 8⅞ x 12¾.

Texte:
1. Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
2. Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht.
3. Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben.
4. Ich will die müden Seelen erquicken und die Bekümmerten trösten.
5. Jesus Christus, gestern u. heute u. derselbe auch in Ewigkeit.
6. Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.
7. Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet.
8. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.

Preis: Einzeln 25c. Dutzend $2.40

No. 450.
Echte Handmalereien.
Format 7¾ x 11¼.
in feinster Ausführung. Die Sprüche in weißem Glanzpapier sind künsterisch in den Karton eingepreßt.
Die Sprüche sind geeignet zur Verteilung an Sonntagsschul-Lehrer oder Konfirmanden.

4 verschiedene Sprüche:
1. Sei nun stark, mein Sohn, durch die Gnade in Christo Jesu.
2. Sei getreu bis an den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben.
3. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.
4. Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.

(Auch mit englischen Texten zu haben.)
Preis: Einzeln 25c. Dutzend $2.40.

No. 899.

Wandsprüche mit Landschaften. Texte in Silberprägung.

Format 8 x 9⅞.

Texte:
1. Befiehl dem Herrn deine Wege!
2. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang.
3. Du bist der Gott, der mir hilft.
4. Habt nicht lieb die Welt, noch &c.
5. Herr, zeige mir Deine Wege und l. m. D. St.
6. Ich habe Dich je und je geliebet.
7. Meine Zeit stehet in Deinen Händen.
8. Suchet den Herrn, weil Er zu finden ist.

Preis: Einzeln 20c. Dutzend $1.80

MENNONITE PUBLISHING HOUSE, SCOTTDALE, PA.

Magen-Kranke

Fort mit der Patent-Medizin!

Gegen 2-Cent.Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magen-Hausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen.

Rev. Johannes Glaesser, Dept. 30, Milwaukee, Wis.

Aller Augen warten auf dich.

In ein Dorf kam einst ein junger frommer Mann. Der Regen trieb ihn, in ein Haus einzukehren, dessen Bewohner recht freundliche Leute waren und die gerade zu Tische saßen, ihr Abendbrot zu genießen, denn es mochte wohl sieben Uhr abends sein. Als er sich bescheiden in eine Ecke des Zimmers setzte und um Entschuldigung bat, da sagte der Hausvater, ein Mann von etwa vierzig Jahren, es wäre nichts zu entschuldigen, er sollte es sich nur recht gemütlich machen und dann an den Tisch kommen und einen Teller Suppe mitessen. Erst dankte der junge Mann; endlich ließ er sich doch bereden und kam an den Tisch. Weil er aber ein christlicher junger Mann war, so konnte er es nicht fertig bringen, zu essen, ohne vorher zu beten. Er stand auf und betete laut: „Aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit, du tust deine milde Hand auf und erfüllest alles, was da lebet, mit Wohlgefallen. Komm, Herr Jesus, sei mein Gast und segne mich und was du mir beschweret hast! Amen." Da lassen alle die Löffel fallen, das junge Volk lacht, die Kinder sind ehrerbietig und der Hausvater ist wie vom Donner gerührt, er steht auf und sagt laut: „Das Gebet habe ich schon von meinem Großvater gelernt, als ich noch ein Kind war." Gott Lob, daß ihr in mein Haus gekommen seid, von jetzt an soll auch bei uns gebetet werden." Sie unterhielten sich nach dem Essen noch lange und den Schluß machte die Hausandacht. So wurde denn das Tischgebet und die Hausandacht eingeführt, es entstand eine Erweckung in dem Hause und dann in der ganzen Gemeinde.

Deutsche Lehrer Bibeln

Um den vielen Nachfragen nach einer schönen deutschen Lehrer-Bibel Genüge zu thun, ist eine neue Auflage dieser so beliebten Bibeln herausgegeben worden Dieselben haben ähnliche Ausstattung wie die sogenannten englischen Oxford Bibeln. Der Druck ist groß klar und leicht lesbar, das Papier guter Qualität, der Einband gefällig und dauerhaft. Parallelstellen. Größe 5½ bei 8½ Zoll.

Die einzige Deutsche Lehrer-Bibel

welche einen Anhang von Hilfsmitteln zum Bibelstudium enthält. Der Anhang besteht aus einer Konkordanz zur leichten Auffindung einer beliebigen Schriftstelle, sowie anderen Hilfsmitteln, verfaßt von hervorragenden Gelehrten und Bibellehrern, nebst siebzehn kolorierten Karten. Hier wird deutschen Bibelforschern dasselbe geboten, was englische Leser in den englischen Lehrer-Bibeln finden.

82 **1 Mose 28. 29.** (Um 1800 J. v. Chr.)

2. Sondern mach dich auf, und zeuch in Mesopotamien zu Bethuels, deiner Mutter Vaters, Haus, und nimm dir ein Weib daselbst von den Töchtern Labans, deiner Mutter Bruders. R. 22, 22. 23. 24, 29.
3. Aber der * allmächtige Gott segne dich, und mache dich fruchtbar, und mehre dich, daß du werdest ein Haufen Völker; * R. 17, 1.
4. Und gebe dir den Segen * Abrahams, dir und deinem Samen mit dir, daß du besitzest das Land, da du Fremdling innen bist, das Gott Abraham gegeben hat. * R. 12, 2, ff.
5. Also fertigte Isaak den Jakob, daß er in * Mesopotamien zog zu Laban, Bethuels Sohn, in Syrien, dem Bruder Rebekkas, seiner und Esaus Mutter.
hams, deines Vaters, Gott, und Isaaks Gott; * das Land, da du auf liegest, will ich dir und deinem Samen geben. * R. 48, 4.
14. Und dein Same soll werden, wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen den Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag; und * durch dich und deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. * 1 Mos. 12, 3. ff.
15. Und siehe, Ich bin * mit dir, und will dich behüten, wo du hin zeuchst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht lassen, bis daß ich thue alles, was ich dir geredet habe. * Jes. 43, 2.
16. Da nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Gewißlich ist der

Die Probe zeigt die Größe der Schrift.

No. 121½. Franz. Morocco. Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken (siehe Abbildung oben). Katalog-Preis $3.60. Unser Preis . . . **$2.20**

No. 122. Dieselbe Bibel in alter Morocco Einband. Rotgoldschnitt, biegsam gerundete Ecken. Leder auf der Innenseite des Einbandes. Katalog-Preis $1.80. Unser Preis **$2.90**

Porto 23 Cents.

Diese Bibeln sind auch mit Patent Index zu haben für 25 Cents extra

Adressiere Bestellungen an

MENNONITE PUBLISHING HOUSE, Scottdale, Pa.

3 Crops Yearly

THAT'S what many Southern Farmers are making. Alfalfa yields 4 to 6 crops annually. Other hay crops do proportionately as well. It's the greatest dairy and livestock section of America.

GOOD LAND, $15 an Acre Up

Truck, poultry and fruits of all kinds make big profits. Seven to ten months growing season. Climate very healthful. Learn the facts, ask for "Southern Field" magazine and land lists.

M. V. Richards, Land & Ind. Agt. Room 61 Washington, D. C.

Southern Ry Mobile & Ohio Ga. So. & Fla.

Bücher für das christliche Haus.

Jung Stillings Lebensgeschichte.

Von ihm selbst erzählt. Neu bearbeitete Ausgabe von einem seiner Urenkel. In Leinen eleg. gebunden, 288 Seiten stark und mit 8 Bildern auf Kunstdruckpapier.

Preis nur 70 Cents.

Stillings Jugend, Jünglingsjahre, Wanderschaft, Lehrjahre, häusliches Leben und Alter. Es ist ein interessantes, lehrreiches, sittlich und religiös förderndes Buch. Eine Geschichte reinen, frommen Gottvertrauens, wie es sich bewahrte und bewährte in eines Mannes Leben, der aus den ärmsten, bäuerlichen und Handwerker-Verhältnissen zu wissenschaftlichen, literarischen und amtlichen Ehren sich emporgearbeitet hat. Zugleich auch eine Geschichte der göttlichen Vorsehung. Die Darstellung ist von einer Einfalt und Frische, und wird das Buch durch seine Ursprünglichkeit und Naivität die Herzen reichlich erquicken. Ohne Erbauungsbuch der Form nach zu sein, besitzt es in hohem Grade die Kraft, zu erbauen.

Biblische Naturgeschichte.

(Calwer Verl.) Vermehrte Auflage mit 60 kolorierten Abbildungen, vier Tafeln und 60 Holzschnitten. Die in der Heiligen Schrift erwähnten Tiere, Pflanzen und Mineralien werden in diesem Werke sämtlich besprochen und zum Teil in Abbildungen dargestellt. Der Bibelforscher findet in diesem Werke viel Aufschluß. Auch verdient der Verfasser Anerkennung durch Vergleichung verschiedener Schriftstellen durch welche Klarheit über manches gegeben wird.
Gebunden ..... .75

Der Fürst aus Davids Hause.

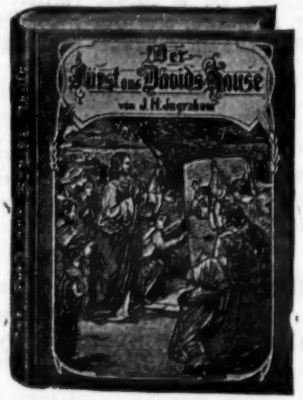
oder

Drei Jahre in der heiligen Stadt.

Eine Sammlung von Briefen, welche Adina, eine Jüdin aus Alexandrien, während ihres Aufenthaltes in Jerusalem zur Zeit des Herodes an ihren Vater, einen reichen Juden in Aegypten, schrieb, und in denen sie als Augenzeugin alle Begebenheiten und wunderbaren Vorfälle aus dem Leben Jesu von Nazareth berichtet.

Herausgegeben von

J. H. Ingraham

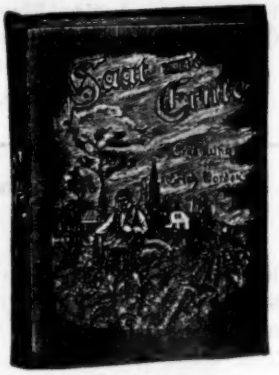


202 Seiten. Oktav-Format. Auf holzfreiem Papier mit 24 Kunstdruckbeilagen auf Kunstpapier gedruckt, in feiner farbiger Leinwanddecke mit Goldtitel.

Preis: $1.00. Porto frei.

Eine lebensvolle Vergegenwärtigung der Zeit und Umstände, sowie der persönlichen Beziehungen Jesu zu seiner Umgebung während seines dreijährigen Lehrwirkens, in Gestalt eines erdachten Briefwechsels.

Saat und Ernte.



Erzählungen von

Erich Norden.

(Martha Eitner.)

2. Auflage. Elegant gebunden in farbiger Leinendecke.

Preis: 75 Cents.

Porto frei.

Bilder und Gleichnisse.

Von Spurgeon. 2000 der besten Beispiele. Gerade in der Kunst der Illustration war Spurgeon hervorragend. Die Bilder und Gleichnisse bilden eine Fundgrube für jeden Prediger und Lehrer. Vor allem möchten wir darauf hinweisen, daß die meisten dieser Beispiele und Aphorismen bisher in deutscher Sprache noch nicht erschienen sind. Gebunden $1.90

Das erste Blatt der Bibel.

Von Vetter. Woher und wohin? Das erste Buch Moses sagt uns, woher wir kommen. Die Offenbarung Johannes zeigt uns, wohin wir gehen. Eine Broschüre von 56 Seiten ..... .10

Das walte Gott.

Eine Gabe für die christliche Jugend. Ein schönes illustriertes Büchlein, 6¼ bei 8½ Zoll, kartoniert, mit einem hübschen mehrfarbigen Bilde auf der Vorseite, 64 Seiten stark ..... .20

Christliches Gedenkbuch.

Lebensworte und geistliche Liederdichtungen für jeden Tag des Jahres. Hochelegante Ausstattung mit zahlreichen farbigen chromolithographischen Beilagen, Goldschnitt und Goldtitel. Ein Wunder der Buchdruckerkunst. ..... .90

Edle Frauen.

Christliche Frauenbilder oder biographische Lebensskizzen berühmter frommer Frauen. Ein bedeutender Pädagog bemerkt mit Recht, daß die sichere Zukunft eines Landes von der rechten Charakterbildung der Jugend abhängt. Ein Hauptmittel, dieses Ziel zu erreichen, besteht wohl darin, das junge Volk mit gediegenen, echt christlichen Lebens-Beschreibungen guter frommer Personen zu versehen.
Preis ..... .85

Biblische Altertümer.

Von Kinzler (Calwer Verlag.) Ein Werk, das auf Fleiß und gründliches Studium der Schrift schließen läßt. Wie in einer Schatzkammer findet sich darin übersichtlich verteilt und wohl geordnet alles vor, was nur irgend wissenswert ist in Bezug auf die gottesdienstlichen, staatlichen, bürgerlichen und häuslichen Einrichtungen des auserwählten Volkes. Mit 83 Abbildungen. Schön gebunden $1.00

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
SCOTTDALE PENNA.

Erzählung.

Der Jesuit.

Von

Felicia Butz Clark.

Fortsetzung.

„Und auf dem Gebiete der Religion," fuhr Paolo fort, den sein Gegenstand mit fortgerissen und der vergessen hatte, daß er zu jenem Rätsel der modernen Kultur redete, zu einem amerikanischen Mädchen der modernen Zeit, „auf dem Gebiete der Religion war Rom die Mutter. Von jenen Stufen der Sankt Gregoriuskirche sandte im Jahre 594 Gregor der Große den Mönch Augustinus, begleitet von einem Häuflein barfüßiger Genossen, nach Britanien, um jenes barbarische Land zu evangelisieren, in dem Druidenpriester das Volk beherrschten und durch Menschenopfer ihre Götter zu versöhnen suchten.

Don Paolos Hände bewegten sich in nervöser Weise, sein Angesicht strahlte, und seine Augen blitzten. Nicht umsonst hatten schon seine Studiengenossen im Seminar die „silberne Zunge" Don Paolos gerühmt.

„Und von England kam das Christentum über das Meer." setzte Janet hinzu, die ebenfalls von seiner Beredsamkeit angesteckt worden war. „Doch — doch — England ist protestantisch, und so auch Amerika. Wenn ihr Papst uns das Evangelium gesandt hat, wie kommt es, daß wir heute nicht römisch-katholisch sind?"

Don Paolo zögerte mit seiner Antwort.

„Ist Mademoiselle eine Protestantin? Ach, dann ist es nicht geraten, daß wir die Frage weiter besprechen. Von meinem Standtpunkt aus möchte ich ein Wort fallen lassen, das Ihre Gefühle verletzen könnte. Doch es würde mir Vergnügen bereiten, wenn Sie einmal bei Gelegenheit mir über Ihrem protestantischen Glauben, wie er heute geglaubt wird, erzählen würden. Ich interessiere mich dafür," fügte er rasch hinzu, denn Pater Veroni näherte sich ihnen.

Etlich Minuten später stand Janet beim Fenster und beobachtete, wie die beiden Priester im Schatten der Platanen verschwanden. Beide waren große Erscheinungen. Der ältere Mann hatte strenge Gesichtszüge; der jüngere war mager und anmutig trotz der entstellenden Gewänder, die eine breite, schwarze Schärpe zusammenhielt. Auf der anderen Seite der Straße konnte man wenigstens ein Dutzend Männer in Purpurmänteln und schwarzen Hüten sehen, denen in einer kleinen Entfernung ein Dutzend anderer folgten, und hinter ihnen her kam noch ein Haufe, schwer beladen mit Büchern unter den Armen.

„Wie Paradiesvögel, nicht wahr?" bemerkte Lady Eger. „Habe ich Sie erschreckt, da ich beinahe unhörbar für Sie eintrat? Ich bitte um Verzeihung, ich hüstelte, doch hörten Sie mich nicht. Keine Szene in Rom bietet für das Auge ein vollkommenes Bild, wenn diese Studenten in Purpurtracht fehlen. Man begegnet ihnen überall! auf dem Pincio, auf dem Corso, beim Ballspiel in der Villa Borghese, und überall geben sie dem Bilde den letzten Künstlerstrich, gerade die Farbe, die noch gefehlt hat."

„Was für eine Anzahl von Priestern sieht man doch hier! Da kommen noch mehr, aber sie sind in Schwarz gekleidet, mit blauen Schärpen."

„Rom wäre nicht Rom ohne die Priester. Jene Studenten in Purpur besuchen das berühmte deutsche Seminar. Sie werden später einmal das Studentenquartier sehen, wo sie wohnen. Sie haben mit Don Paolo gesprochen, Fräulein Lapeer. Sie müssen mir einmal mitteilen, was Sie von ihm halten. Er ist mein Liebling, den ich jedem anderen vorziehe."

Wie konnte sie nur wissen, daß ich mit Don Paolo mich unterhalten habe? frug sich Janet. Sie war doch nicht hier.

„Guten Morgen, Frau Lapeer," fuhr Lady Eger auf ihre lebendige Weise fort, „und Fräulein Fay, so lieblich wie ein Maimorgen! Gehen Sie aus? Dürfte ich Sie nicht eine kurze Strecke begleiten? Ich vermute, Sie statten zuerst der Sankt Peterskirche einen Besuch ab. Sie ist das Mekka aller englischen und amerikanischen Reisenden."

Frau Lapeer lächelte und antwortete: „Das war unsere Absicht. Man fühlt sich aber wie verloren in einer fremden Stadt, deren Sprache man nicht versteht. Meine Töchter sprechen beide Französisch, was uns nicht wenig zustatten kommt."

„Das ist sicherlich ein großer Vorteil. Mit Französisch kommt man überall durch. Wenn ich Ihnen in irgendeiner Weise behilflich sein kann, so begleite ich Sie gerne. Ich möchte mich Ihnen aber nicht aufdrängen, da ich weiß, daß manche Reisende sich die Sehenswürdigkeiten am liebsten allein aufsuchen."

Es lag eine sehr taktvolle Bescheidenheit und ein äußerst anmutiges Zurückhalten in der Art und Weise, wie Lady Eger ihre Begleitung den Damen anbot, und Frau Lapeer und Fay antworteten wie in einem Tone: „Wir werden Ihnen zu großem Danke verpflichtet sein, wenn Sie uns begleiten, Lady Eger."

Als Antwort auf den halb schüchternen Blick auf Janet, fühlte sich auch diese gezwungen zu sagen: „Ihre Kenntnis der Stadt wird uns höchst willkommen sein," obwohl sie fühlte, als hätte sie zum erstenmal die „Citta Eterna" am liebsten allein gesehen. Lady Egers lebendige Natur wirkte auf Personen etwas ermüdend, die, wie Janet, gewohnt waren, über das, was das Auge sah, zu träumen und zu sinnen.

„Wenn Sie nichts dagegen haben, einen Augenblick zu warten, bis ich mir ein Paar neue Handschuhe gekauft habe — diese sind unausstehlich — dann nehmen wir ein Gefährt nach der Kathedrale und erreichen die Pension noch rechtzeitig für den Imbiß."

„Das ist's, was wir ebenfalls nötig habe," sagte Frau Lapeer, vergnügt über den glücklichen Einfall.

Etliche Augenblicke später wühlte Fay suchend in einer Schachtel voll weißer und rötlicher Handschuhe, hielt ihre Hand empor, um sie anzuprobieren, während Janet, die erklärt hatte, keine nötig zu haben, die vorüberwogende Menschenmasse beobachtete. Das Straßenbild der Via Nazionale war zu interessant. In New York konnte man keine Damen sehen, die vornehmer und moderner gekleidet waren. Die Männer boten prächtige Erscheinungen dar, waren jedoch in der Regel keine sehr großen Gestalten. Auch Priester sah man. Dazwischen drängten sich Offiziere in knapp anliegenden Uniformen; Bauernmädchen verkauften Blumensträußchen; Bettler boten Schachteln voll Zündhölzer an; junge Damen, begleitet von scharfäugigen Chaperons, und blasierte Gecken schlenderten vorüber, mit leichter Hand ihre Spazierstöckchen schwingend und mit graziösen Bewegungen ihre gewichsten Schnurbärte drehend.

Janet wandte ihre Aufmerksamkeit jetzt dem Laden zu und beobachtete mit scharfen Augen Lady Eger, die eben ein Paar lange, schwarze, hochfeine Handschuhe über ihre Hände gezogen hatte und sich in die gewichtige Frage vertiefte, ob sie auch wirklich vollkommen saßen. Wer sie wohl nur sein mochte, Lady Eger? Ihr war sie ein Rätsel, das gelöst werden mußte. Janet war sich gewiß, daß einmal früher oder später die Lösung sich finden würde. Lady Eger redete sehr viel, trotzdem sagte sie eigentlich wenig. Es fehlte ihr aber in keiner Weise an Intelligenz. Ihre schwarzen Augen zeugten von großer Schärfe und drangen bis auf den Grund; ihre Lippen setzten sich fest auf einander, und ihr Kinn war spitziger, als die Gesetze der Schönheit das verlangten. Ihr weiches, braunes Haar verbarg sich zum Teil unter ihrem Witwenbarett von welchem ein zierlicher, schwarzer Schleier nach der neuesten Mode herabhing. Frau Lapeer war von kleiner Statur, doch die Jahre hatten eine gewisse mütterliche Stattlichkeit hinzugefügt. Lady Eger war etwa von derselben Größe, doch war sie so dünn und anmutig geformt, daß man sie am besten durch das Wort „petite" (klein) charakterisierte. Ihr schwarzes Kleid, an dem sich nur die linnenen Bänder am Nacken und den Handgelenken abhoben, saß ihrer anmutigen Form auf's vollkommenste. Sie war ein ausgeprägter englischer Typus; es mußte aber sicherlich auch französisches Blut in ihren Adern fließen; vielleicht von einer Großmutter her, die einmal die Herrin gewesen auf einem Chateau an den Ufern der Loire, und als Erbe hinterließ sie ih-

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

ren Kindern diese Niedlichkeit, Anmut nnd Anziehungskraft.

Janet war in so tiefes Nachsinnen versunken, daß sie sich selbst ganz und gar vergessen hatte, und erst als Lady Eger ihre Aufmerksamkeit von ihren Handschuhen weglenkte und sie anlächelte, wachte sie wieder auf. Sie hatte versucht, Lady Eger zu ergründen, und Lady Eger war es nicht entgangen.

„Wie gefallen Ihnen diese Handschuhe, Frau Lapeer? Sie sind wie angemessen. Sind Sie bereit zu gehen?“ frug gelassen Lady Eger.

Fortsetzung folgt.

Bei den Makololo.

Die Makololo feilen an den Hörnern ihrer Ochsen, solange sie noch wachsen, etwas ab, damit sie sich in der gewünschten Richtung krümmen und allerhand phantastische Formen annehmen. Je sonderbarer die Krümmung, desto schöner der Ochs. Das ist eine uralte afrikanische Sitte.

Die Makololo verwenden viel Zeit darauf, ihr Vieh zu putzen und zu schmücken. Einige sind über und über in Linien, wie die Streifen der Zebras, mit einem heißen Messer gezeichnet, damit das Haar sich dauernd umfärbe. Stücke Haut von 2 bis 3 Zoll Länge und Breite werden abgelöst und hängen um den Kopf herab, ein eigentümlicher Schmuck.

Die Weiber haben ungefähr dieselben Begriffe von Anstand wie wir. Sie kamen oft und verlangten nach dem Spiegel, und die Bemerkungen, welche sie machten, als sie zum erstenmal hineinschauten, waren sehr ergötzlich. (Ich las gerade und gab scheinbar nicht acht auf sie.) „Bin ich das?“ „Was für einen dicken Mund habe ich.“ „Meine Ohren sind so dick wie Kürbisblätter.“ „Ich habe ja gar kein Kinn.“ „Ich wäre ganz schön, aber die hohlen Backenknochen verstellen mich.“ „Sieh, wie mir mein Kopf hervorsteht.“ Und bei diesen Scherzen lachten sie laut. Sie bemerken recht gut die Fehler aneinander und geben einander Spitznamen. Einmal kam ein Mann allein, um sich in aller Ruhe im Spiegel betrachten zu können, während er dachte, ich schliefe. Nachdem er seinen Mund nach allen Seiten hin gezogen hatte, bemerkte er für sich: „Man sagt, ich sei häßlich, und wahrhaftig, wie häßlich bin ich!“

Aus Ochsenhäuten machen die Makololo Mäntel und Schilde. Im ersten Falle wird die Haut mit Pflöcken aufgespannt und getrocknet, dann versammeln sich elf bis zwölf Mann mit Aexten, mit welchen sie, wenn sie die gehörige Schärfe haben, die Fleischseite der Haut so lange schaben, bis sie ganz dünn wird; dann bestreicht man sie mit Gehirn und dicker Milch. Hierauf bearbeitet man sie mit einem Instrument, das aus einem runden Stück Holz besteht, an welchem ringsum eiserne Nägel herausstehen. Dann wendet man nochmals Milch oder Butter an, und so erhält man ein Kleid, so weich wie Tuch.

Krebs Heilte.

Hoboder bei milder Behandlung wobei das Uebel gemach von innen heraus nach außen getötet und eine Rückkehr der Krankheit verhindert wird, was der Fall ist, wenn dieselbe mit Pflastern, Oel, XRays oder schmerzhaften Operationen behandelt wird. Warum zu anderen gehen, wo man im Voraus bezahlen muß und nichts aufzuweisen hat, da wir ihnen doch eine geschriebene Garantie geben. Buch frei!

Referenzen.

Mrs. Johann Hiebert, Hitchcock, Okla.; Miß Justina Penner, Hillsboro, Kans., Wm. Reddig, Lehigh, Kans.; Mrs. J. B. Loewen, Hillsboro, Kans.; L. L. Beck, Peabody Kans.

Dr. Clement Cancer Co.,

Grand Ave., Kansas City, Mo.

Hat Alles fehlgeschlagen,
so schreibe doch an **DR. C. PUSHECK,**
Chicago, Ill., den bekanntesten deutschen Arzt in Amerika, und **beschreibe Dein Leiden. Aller ärztlicher Rath ist frei** und beziehen sich die Kosten nur auf etwaige Medizin.

Schreibe um ein Verzeichniß seiner Haus-Kuren.

Cold-Push, für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals, Fieber, 25c
Frauenkrankheiten-Kur, für Frauenleiden, Schmerzen u. s. w., $1.
Rheumatismus-Kur heilt Rheumatismus, Schmerzen, Neuralgia, 50c
Push-Kuro heilt Blut- und Nervenleiden, Schwäche u. s. w., $1.
Aller brieflicher Rath frei. Schreibe gleich. **DR. C. PUSHECK, Chicago.**

Brosamen.

Den König Sesostris hatten seine Siege stolz gemacht. Vier Könige gingen gefesselt neben seinem Triumphwagen her. Einer von diesen sah sich oft um, und als der Sieger ihn nach der Ursache fragte, antwortete er: „Ich betrachte das Rad, an welchem das oberste so bald das unterste wird.“

So geht es mit dem irdischen Glück und der irdischen Ehre: Heute sitzt einer hoch oben, und vielleicht schon morgen ist er tief gestürzt und all seine Ehre und sein vermeintliches Glück dahin.

„Ein pflichtvergessener Mensch ist ein nichtsnütziger Mensch.“

Jowa Mann mit der Heugabel gestochen.

Ein Farmer im nördlichen Teil von Jowa stach sich mit einer Heugabel ins Bein. Die Wunde wollte nicht heilen und während zwei Jahren hat er ein eiterndes Geschwür. Er versuchte alle gebräuchlichen Salben und Liniments. Manchmal heilte die Wunde auch, aber nur um später wieder aufzubrechen. Endlich heilte er sie, um für immer heil zu bleiben, mit Allen's Ulcerine Salve.

Diese Salbe ist eines der ältesten Heilmittel und seit 1869 bekannt als die einzige genügend kräftige Salbe, chronische Geschwüre und alte Schäden zu heilen.

Allen's Ulcerine Salve wirkt dadurch, daß sie die Gifte auszieht und die Wunde von Grund auf heilt. Sie ist so wirksam, daß sie frische Schnitt- und andere Wunden in einem Drittel der Zeit heilt, die erforderlich ist bei Anwendung gewöhnlicher Salben und Liniments. Sie heilt Brandwunden und Verbrühungen ohne Narben zu hinterlassen.

Per Post 55c. J. P. Allen Medicine Company Dept. Bl., St. Paul, Minn.